Her
Sig. Her
303

303

Slg. Her
303.

Slg. Her 303

303

Der

Citronen-Wald.

Ein

Original-Lustspiel mit Gesang

in vier Aufzügen

von

G. L. P. Sievers.

Die Composition der Gesänge ist vom Verfasser.

Leipzig, bei C. G. Weigel.

1809.

Personen:

Don Gonsalvo, ein reicher spanischer Edelmann.
Donna Laura, seine Pupille.
Graf Fernando, Grand von Spanien.
Cantarino, Hauspoet bei Don Gonsalvo.
Marzilla, Duenna bey Donna Laura.
Rosa, Kammermädchen bey Donna Laura. Eine Französin.
Gusmann, Haushofmeister bey Don Gonsalvo.
Sanchez, Diener bey Don Gonsalvo.
Ein Bedienter.
Der Anführer der Alguazils.
Mehrere Alguazils.
Bedienten.

Die Szene ist in Spanien auf dem Lustschlosse des Don Gonsalvo, nicht weit von Madrid.

Die Stellung der Schauspieler ist so, wie sie über den Szenen angedeutet ist. Der erste Schauspieler steht zur rechten Hand des Theaters, und so die übrigen.

Bey den Worten, die mit **Spiel** bezeichnet sind, hat sich der Verfasser einen besondern Effekt gedacht, und diese müssen auf eine eigene Weise hervorgehoben werden.

Die Composition der Gesänge ist für einen Carolin in Braunschweig bey dem Verfasser zu haben.

Erster Aufzug.

Erster Auftritt.

Ein prächtiges Zimmer, mit einem Seiten-Cabinette zur rechten des Theaters. Im Hintergrunde ein Balcon, der die Aussicht in den Garten gewährt. Zur Linken der Eingang in das Zimmer. Auf jeder Seite ein Tisch, auf welchem viele brennende Wachslichter stehen. Es ist Abend.

Donna Laura tritt aus dem Cabinette und setzt sich in nachdenkender Stellung an den Tisch zur rechten Seite. Sie hat ein Papier in der Hand.

Das geheimnißvolle Wesen folgt mir überall, und wohin ich mich wende, bin ich von einem Zauber umgeben, der Herz und Sinn gleich mächtig fesselt. (öffnet das Papier und liest) „Donna Laura! heute Nacht um „zwölf Uhr wird im Citronen-Wäldchen ein „Fest gefeiert werden, dessen Göttin Sie sind.

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

„Bei der Unschuld, die in Ihrem Busen „thront, beschwört man Sie, dem Feste bei„zuwohnen und Vertrauen zu fassen. Ein „weißes Tuch, aus dem Fenster Ihres Schlaf„Cabinets gehangen, wird das Zeichen Ihrer „Einwilligung seyn." — Wer hat dies Billet geschrieben, und wie kommt es in mein Zimmer? (sie versinkt in ein tiefes Nachdenken. — Draußen unter dem Balcon läßt sich eine Musik hören. Während des Ritornells sagt Donna Laura:) Ha, die nemliche Musik! (sie steht auf, ist in sichtbarer Bewegung und horcht am Balcon.)

(Eine männliche Stimme singt)

Alle Freude schwindet,
wenn ich dich nicht seh';
Traurigkeit umwindet
mich mit ihrem Weh.
Dieses Busens Sehnen
stillet Hoffnung nur;
meine Klagen tönen
über Berg und Flur.

Einst mit Engels-Milde
zauderte dein Blick
täuschende Gebilde
von der Liebe Glück.

Seelige Gefilde
schauete mein Blick,
und in deinem Bilde
fand ich all' mein Glück.

Ach an meinem Schmerze
labst du höhnend dich,
und dein fühllos Herze
tödtet grausam mich.
Du kennst nicht die Liebe,
die mein Herz begehrt,
und sprichst Hohn dem Triebe,
der mein Herz verzehrt.

(Die Stimme schweigt. Donna Laura setzt sich wieder an den Tisch und verfällt in ein tiefes Nachdenken. Dann klingelt sie.)

Zweiter Auftritt.

Donna Laura sitzend. Rosa tritt ein.

Donna Laura. Sag mir, Rosa, betritt außer Dir noch irgend Jemand mein Zimmer?

Rosa. Niemand.

Donna. Rosa — der Geist der Intrigue wohnt in den Weibern deines Vater-

landes. Vergiß die Französinn, und bedenke, daß Du einer Spanierin dienst.

Rosa. Aber, Donna, ich betheure Ihnen — —!

Donna. Genug, ich glaube Dir.

Rosa. Dürfte ich fragen — —?

Donna. Nein.

Rosa. (tritt ehrerbietig hinter den Tisch zur Linken.)

Donna. (steht auf und geht einigemal nachdenkend auf und ab; dann, ohne Rosa anzusehen) Ich habe Kopfschmerz, und werde vor Schlafengehn noch einen Spatziergang ins Citronen-Wäldchen machen. Du sollst mich begleiten.

Rosa. (verlegen) Ich?

Donna. Rede frei. Du fürchtest Dich?

Rosa. Warum soll ich's läugnen? Seit ich weiß, daß der Bruder Ihres Herrn

Vormunds in der Grotte des Citronen-Wäldchens erstochen worden ist, scheint mir diese der Aufenthalt von Bewohnern aus jener Welt zu seyn. Ich bebe, wenn ich am Tage in die Gegend derselben komme, und das Lermen von zwanzig Kobolten könnte mir nicht furchtbarer seyn, als die grausige Stille, welche in jener Gegend herrscht. Aus den Blättern scheinen unheimliche Wesen zu reden, und in den goldnen Früchten böse Geister zu wohnen, die das Auge mit Lieblichkeit anlocken, und die Seele in unheiligen Spuk verwickeln. (sieht sich um und schaudert) Wenn ich nur von dem Wäldchen rede, so glaube ich schon darinn zu seyn.

Donna. Du bist ein Kind mit Deiner Furchtsamkeit.

Rosa. Ach ja, Donna, furchtsam bin ich, und ich wundere mich, daß Sie so

herzhaft sind. Denn hier zu Lande ist doch die Furcht vor Gespenstern eigentlich zu Hause.

Donna. (lächelnd) Du gingest also um Mitternacht nicht in das Wäldchen?

Rosa. Ei, bei Leibe nicht, und wenn ich noch heute Abend Königin von Spanien werden sollte. (vertraulich) Aber sagen Sie mir, Donna, ist es denn wirklich nicht heimlich in der Grotte?

Donna. Thörinn!

Rosa. Aber die Leute im Schlosse haben es dort sprechen gehört!

Donna. Können das nicht Menschen gewesen seyn?

Rosa. Sennora spaßen! In der furchtbaren Mitternachtstunde, wo die Lebendigen ruhen, und nur die Geister wachen?

Donna. Um Mitternacht sagst Du?

Rosa. Ja, und das Gerücht setzt das Unglaubliche hinzu.

Donna. Nun?

Rosa. Sennora wären schon zu verschiedenen Malen in dem Wäldchen gewesen, und von dem Geiste laut und vernehmlich angeredet worden.

Donna. (für sich) Ich bin entdeckt. (laut und im leichten Tone) Rosa, Du kennst meine Schlaflosigkeit. Tag und Nacht ist mir gleich, und jenes Wäldchen mein Lieblings-Aufenthalt. Ich betrachte die Blätter als Blätter, und die Früchte als Früchte, und als weiter nichts. Ueberdem habe ich die böse Gewohnheit, mit mir selbst zu reden, und somit wird die Stimme des Geistes auf eine ganz natürliche Art erklärt werden können. Sag das den Leuten, und benimm ihnen den Wahn, als sey es dort nicht sicher.

Rosa. Herzlich gern! Aber die Duenna?

Donna. Was will die?

Rosa. Sie hat ebenfalls von den Geister-Unterredungen gehört, und Sennora sollen ihr Rechenschaft ablegen.

Donna. Das werde ich. Die Sache ist von keiner Bedeutung und hat nur im Aberglauben der Bedienten ihren Ursprung.

Rosa. Marzilla wird noch vor Nacht erscheinen und Aufklärung über den Vorfall verlangen.

Donna. Noch vor Nacht, sagst Du?

Rosa. Ja. Ich soll es der Sennora andeuten.

Donna. (für sich) Was werde ich machen? (laut) Mag sie kommen!

Rosa. Aber, Donna, bedenken Sie! Don Gonsalvo für sich allein ist eifersüchtiger,

wie alle Männer in ganz Spanien zusammen-genommen, und dabei eben kein freundlicher Bräutigam. Er kann alle Augenblicke zurückkehren, und die Alte wird alsdann Lerm schlagen. Deswegen möchte ich Ihnen einen Rath geben.

Donna. Und der wäre?

Rosa. Sennora läugnen nicht allein die Unterredungen mit dem Geiste, sondern auch Ihre nächtlichen Spatziergänge in das Citronen-Wäldchen.

Donna. Rosa, ich werde gestehen, was wahr ist. Ein reines Gemüth ist über jegliche Unwahrheit erhaben.

Rosa. Recht schön! Aber die Bosheit der Duenna, und die Eifersucht des Don Gonsalvo? Mir wird nicht wohl dabei zu Muthe. (horcht in die Coulisse) Ein Unglück

ist schon im Anzuge: die Alte kommt. Ihr Husten verkündigt sie von ferne her.

Dritter Auftritt.

Donna Laura setzt sich. Marzilla, Carricatur; sie hustet dann und wann. Rosa tritt wieder hinter den Tisch zur Linken.

Marzilla. Guten Abend, Sennora! (sie zieht einen Stuhl hervor und setzt sich in die Mitte des Theaters) Verzeihen Sie! Ich habe Duenna bei der Vice-Königin von Mexico werden sollen, und will mich setzen.

Donna. Machen Sie sich's bequem, Marzilla.

Marz. Ach ja, bequem! Sie machen es mir sehr unbequem, Donna Laura, meinen Dienst nemlich.

Donna. Wie so?

Marz. Hat man am Tage sein Amt

mit Pflicht und Treue — (erblickt Rosa) Eine neue Unbequemlichkeit! Bei jedem Schritte stößt man auf jene Französische Koboldin.

Rosa. Aber Marzilla — wenn die Französischen Mädchen von zwanzig Jahren schon Koboldinnen sind, was müssen denn die Spanischen Mütterchen von fünf und sechzig seyn?

Marz. (erzürnt zu Donna Laura) Ich habe Duenna bei der Vice-Königin von Mexico werden sollen, und bitte mir's aus, Sennora, daß Sie die Naseweise auf der Stelle gehen heißen.

Donna. (giebt Rosen einen Wink.)

Rosa. (verneigt sich gegen Marzilla) Adieu, meine werthgeschätzte Demoiselle, die Duenna bey der Vice-Königin von Mexico hat werden sollen. (geht ab.)

Vierter Auftritt.

Donna Laura. Marzilla. Beide sitzend.

Marz. Don Gonsalva hat da eine sehr üble Wahl getroffen.

Donna. Sie dient mir, Marzilla, und ich bin nicht unzufrieden mit ihr.

Marz. So? Sie geht auch wohl mit ins Citronen-Wäldchen, um Mitternacht, bey Mondenschein?

Donna. (kalt) Nein!

Marz. Sonderbar! Und warum nicht?

Donna. Weil ich dort ihrer nicht bedarf.

Marz. Also Heimlichkeiten?

Donna. (wie vorhin) Nein!

Marz. Oder Drang nach der beliebten Einsamkeit, die den würdigen Don Gonsalvo noch ins Grab bringen wird?

Donna. Sie irren Marzilla! Mein

Vormund stirbt nicht vor mir, und geschähe es auch nur deshalb, um mich keinem andern zu überlassen.

Marz. Sennora! Sie sollten die Eifersucht des Herrn Bräutigams in Ehren halten, dieweil sie von Liebe zeugt, und von zärtlicher Anhänglichkeit.

Donna. Aber sein Zorn und seine Leidenschaftlichkeit, überhaupt die Art und Weise, wie er mich behandelt? Wovon zeugen die, frage ich Sie, Marzilla?

Marz. Das weiß ich nicht, geht mich auch nicht an. Hat man, wollte ich vorhin sagen, am Tage sein Amt mit Pflicht und Treue verwaltet, so legt man sich Abends schlafen, weil die Nacht zur Ruhe da ist, und nicht zum Spatzierengehen. Aber wie bekommt einem das? Was muß man da hören? Statt zu schlafen, gehen Sie ins Ei-

tronen-Wäldchen und halten Conversationen mit dem bösen Feinde, Gott sey bey uns! He Sennora, was will das bedeuten?

Donna. Das will bedeuten, liebe Marzilla, daß Sie, ohnerachtet Ihrer fünf und sechzig Jahre, noch eben so abergläubisch sind, wie ein Kind von eben so viel Monaten.

Marz. Abergläubisch? Es ist hier weder vom Glauben, noch vom Aberglauben die Rede, sondern von Wahrheit. Sie haben im Citronen-Wäldchen mit Jemand geredet, und dieser Jemand muß ein Geist gewesen seyn, oder eine Mannsperson. Wie?

Donna. (in einem stolzen Tone) Marzilla, Sie beleidigen mich.

Marz. So? Aber Don Gonsalvo wird mich beleidigen, das heißt, er wird mich aus dem Hause werfen, wenn er von den Promenaden um Mitternacht hört. Ich

habe Duenna bei der Vice-Königin von Mexico werden sollen, und brauche mich dem nicht auszusetzen.

Donna. Aber bedenken Sie, — wer wird es wagen, die hohen Mauern des Parks zu übersteigen?

Marz. (fein) Wer? Ei nun — der Lebensretter, der Heldenmüthige, mit einem Worte, der Graf Fernando.

Donna. (beleidigt) Marzilla! (in einem ruhigen Tone) Doch, ich habe Unrecht mich zu erzürnen. Der Verdacht fällt von selbst in sein Nichts zurück. Nach Don Gonsalvo's eigener Aussage ist der Graf schon seit mehrern Monaten auf Reisen.

Marz. Kann wohl nicht seyn, denn ich habe ganz sichere Nachricht, daß er sich noch immer zu Madrid befindet. Dieser Umstand wird dem würdigen Don Gonsalvo kei-

nen Balsam auf die Wunden der Eifersucht legen.

Donna. (für sich) Ha meine Ahnung! (laut) Marzilla, ich bin über jeden Verdacht erhaben, und werde nichts thun, Ihnen den Ihrigen zu benehmen.

Marz. Vortrefflich! Aber die Conversazionen? Alle Leute im Schlosse haben sie gehört.

Donna. (leicht) Ich habe vielleicht mit mir selbst geredet, oder Gedichte declamirt.

Marz. (giftig) Ach gar Gedichte? Aber die Gedichte werden den Don Gonsalvo in Wuth bringen, noch mehr aber die wahren Begebenheiten. Er wird die gute Sennora in ein Kloster sperren, wo es weder Citronen-Wälder noch Gedichte giebt.

Donna. Thun Sie beide, was Sie wollen.

Marz. Kurz und erbaulich, im Tone der Unschuld! (für sich) Wie, wenn ich's versuchte, hinter ihr Geheimniß zu kommen? (laut und in einem verstellten Tone) Hören Sie, Donna Laura — es scheint, als kennten wir uns noch nicht. Ich habe Erfahrung, und sehe die Schwächen der Jugend durch kein Vergrößerungsglas. Aber, man dient seinem Herrn, und thut dessen Willen. Im Grunde kann mir's gleichgültig seyn, ob Sie in Ihrem Bette liegen, oder im Citronen-Wäldchen promeniren, ob Sie den Grafen im Traume sehen, oder mit wachenden Augen. — Ich weiß recht wohl, daß Sie, meine gute Sennora, so wenig zu Ihrem künftigen Gemale passen, wie der Colibri zur Fledermaus. Könnte ich den Don Gonsalvo in den Grafen Fernando umzaubern, mit

Freuden wollte ich ein Auto da Fe über mich ergehen lassen.

Donna. Wohin soll das führen?

Marz. Zum Zwecke. (freundlich) Wenn Sie Zutrauen faßten und mich in die Wunde Ihres Herzens blicken ließen — wer wüßte, ob meine Geschicklichkeit sie nicht zu heilen vermöchte?

Donna. Wie, verstehe ich Sie recht?

Marz. (noch freundlicher) Ja wohl, mein Püppchen, Du verstehst mich recht. So sind wir denn einig, und Don Gonsalvo soll Augen haben, und nicht sehen, und Ohren haben, und nicht hören. Noch heute Abend will ich den Herzgeliebten in Deine zärtlichen Arme führen, Du verliebtes Täubchen.

Donna. (steht auf; erzürnt) Nichtswürdige! Den Augenblick geh mir aus den Augen.

Marz. (im trotzigen Tone) Ich habe Duenna bey der Vice-Königin von Mexico werden sollen, und bleibe. (hämisch vertraulich) Ueberdem benehmen mir die Geister im Citronen-Wäldchen alle Furcht vor Ihnen, Sennora. Und glauben Sie doch nicht etwa, daß es mein Ernst gewesen ist. (boshaft) Wäre das Vögelchen in die Schlinge gegangen, so hätten wir ihm den Hals umgedreht.

Donna. Boshafte Seele!

Marz. Die Sprache aller derer, denen man auf die Finger klopft, wenn sie nach verbotenem Gute streben. Ich diene Ihrem Vormunde und künftigen Gemale und thue meine Pflicht. Harmonirt diese nicht mit Ihrer Neigung, so ist das nicht meine Schuld, Don Gonsalvo kann über Sie schalten und walten, wie es ihm gut dünkt, weil Ihr ster-

bender Vater Ihnen solchen zum Gemale bestimmt hat.

Donna. Mein Vater hat das nie gethan.

Marz. Aber das Testament desselben, in welchem er Ihnen die Heirath mit Don Gonsalva zur Kindespflicht macht?

Donna. Ach, mit diesem Testamente hat es eine ganz eigene Bewandniß.

Marz. Wie? Sie glauben doch nicht etwa — — ?

Donna. Ich glaube nichts! Das Publicum hingegen und der alte Kammerdiener meines Vaters sprechen ganz laut.

Marz. Aber, die Summe Geldes, welche Don Gonsalvo den Gläubigern Ihres Vaters ausgezahlt hat —?

Donna. Mein Vormund gebe mich frei, und ich tilge jene Summe mit meinem

eigenen Vermögen. Sollte mir hernach auch nichts weiter übrig bleiben, so habe ich doch damit die Ruhe meines Lebens erkauft.

Marz. Was Ruhe? Ihr Vater ist in der ewigen, und somit todt. Folglich bleibt es bei dem, was er über Sie verfügt hat.

Donna. (seufzt tief) Wäre ich doch auch schon todt.

Marz. (hämisch) Dabei gewänne ich mit Ihnen: ich wäre der Mühe überhoben, Sie zu bewachen, und könnte meine Pension verzehren, wo ich wollte.

Donna. Wäre ich nicht selbst arm, ich gäbe Ihnen eine doppelte, und Sie verließen noch in diesem Augenblicke das Schloß.

Marz. Würde Ihnen zu nichts helfen. Don Gonsalvo nähme eine andere Duenna und Sie seufzten vor wie nach.

Donna. Sie haben Recht.

Marz. Doch, um wieder ins Citronen-Wäldchen zu kommen — was soll ich Ihrem Herrn Vormunde sagen?

Donna. Was Sie wollen. (geht ins Cabinett.)

Fünfter Auftritt.

Marzilla allein. Sie sitzt noch immer im Stuhle.

Was ich will? Das hast Du nicht für umsonst gesagt, mein Täubchen. Ich habe Duenna bei der Vice-Königin von Mexico werden sollen, und so darf kein junges Blut mit mir reden, welches bei nächtlicher Weile ins Citronen-Wäldchen geht, um dort Conversazionen zu halten. Mein Brief hat Don Gonsalvo von allem unterrichtet, und er muß jede Minute hier eintreffen. Gern hätte ich

ihm auch etwas vom Grafen geschrieben, aber ich weiß noch selbst nicht, wie wir mit dem daran sind. Diese Donna Laura begreife ich eben so wenig. Sie ist von jeher für einen Tugendspiegel in ganz Madrid bekannt gewesen, und sollte nun auf einmal dem Liebeswesen sich ergeben haben? Das möchte ich fast bezweifeln! Und doch ihre nächtlichen Unterredungen? — In der Grotte ist es unheimlich, und es geht bei Tage und Nacht darin um. Donna Laura hat sich von jeher den Schwärmereien und dem verborgenen Wesen hold bezeigt — wie, wenn sie mit den Gespenstern der Grotte — (sie fängt an zu zittern und sieht umher) Ich will von den Lebendigen reden, nemlich von dem liebenswürdigen Cantarino. Diesen Undankbaren trage ich in meinem Herzen, und er affektirt eine Gleichgültigkeit, die mich nur noch verliebter macht.

Niemand als die Französinn steht meinem Wunsche entgegen. Doch die ist ja so arm, wie eine Kirchenmaus — und man kennt die Männer! Sie freien selten die Frau, sondern fast immer ihr Geld. (sieht umher) Es ist hier so einsam — kein Laut läßt sich hören — die Lichter brennen so dunkel —

(man hört draußen ganz leise Pst! Pst! rufen)

Heiliger Antonius! Was höre ich? Das Gespenst in der Grotte! (Man hört zu verschiedenen Malen eine leise Berührung des E Akkords einer Guitarre über alle sechs Saiten) Ach, mein Gott, es macht sogar Musik, gerade wie es die Bedienten beschrieben haben! Wo verberge ich mich? (die Thür wird leise geöffnet, und man hört wiederholte Laute auf der Guitarre) Es kommt näher! Der Athem wird mir schwer! Ich bin des Todes! (Sie ergreift einen da liegenden großen Schleier, bedeckt sich mit demselben und verbirgt sich in die rechte Ecke des Lehnstuhls.)

Sechster Auftritt.

Marzilla mit dem Schleier bedeckt, im Lehnstuhle. Cantarino steckt den Kopf in die Thür und schleicht leise herein. Er hat eine Guitarre.

Cantarino. Hier ist Niemand. Sollte ein Französisches Kammermädchen einen Spanischen Dichter bey der Nase herumführen, einen Dichter, der gerades Weges auf den Cervantes losdichtet? Das wäre ein Verbrechen der beleidigten Poesie, und müßte exemplarisch bestraft werden! — Aber Donna Laura —! Wenn der böse Wille des alten Cerberus über ihren guten den Sieg davon getragen hätte? Nicht möglich! Sie hat das Zeichen gegeben und wird kommen. — Ich muß Rosa sprechen, es koste, was es wolle! Aber vorsichtig, Cantarino! Rosa ist ein Weib, und Weiber tauschen gern — Hauben, Liebhaber oder Geheimnisse — alles ei-

nerlei! (erblickt Marzilla) Was sehe ich? Ist sie das nicht? Ja wahrhaftig! (mit affectirtem Ernste) Sie hat einen Französischen Spaß mit der Spanischen Ernsthaftigkeit treiben wollen. (im ordentlichen Tone) Wart, dafür sollst Du bestraft werden. Die alte Marzilla verfolgt mich mit ihrer Liebe, und Rosa hat das übel genommen. Jetzt will ich mich stellen, als ob ich Marzilla vor mir zu haben glaubte, und ihr eine Liebeserklärung machen. Darüber wird Rosa in Eifersucht ausbrechen, und aus dem Grade derselben werde ich ihr Interesse zu mir abnehmen können. Vortreffliche Idee, eines andern Cervantes nicht unwürdig!

Siebenter Auftritt.

Rosa tritt leise ein und bleibt im Hintergrunde stehen. Marzilla im Stuhle. Cantarino.

Cant. (nähert sich Marzilla und kniet vor ihr nieder) Göttliche Marzilla!

Marz. (hat während des vorigen Auftritts Zeichen der Furcht geäußert; für sich) Wie ist mir? Hat mich der Alp gedrückt? Das ist kein Gespenst, sondern der liebenswürdige Cantarino! (mit affectirter Süßigkeit) Ach, welche himmlische Täuschung! (bleibt in ihrer vorigen Stellung).

Rosa. (im Hintergrunde; für sich) Die Sinne vergehen mir! Cantarino zu den Füßen der alten Marzilla?

Cant. (mit Carricatur) Vortreffliche Marzilla! die Gewalt meiner Empfindungen reißt mich fort, wie ein wüthender Strom das schwache Fahrzeug fortreißt. Ich vergesse, daß ich nur Ehrfurcht und keine Liebe

für Sie empfinden sollte. Die Stille der Nacht — die Einsamkeit — und der Sturm, der in meinem Innern wüthet, erzeugen mein Verbrechen und begünstigen dasselbe. Ich liebe Sie, göttliche Marzilla!

Rosa. (für sich) Ei du dreimal verwünschter Dichter! Wenn Deine Phantasie die alte Marzilla zu einer Göttlichen umschaffen kann, so bist Du freilich ein vortrefflicher Dichter, aber ein nichtswürdiger Liebhaber.

Marz. (für sich) Der plötzliche Uebergang vom Schrecken zur Freude wird mich tödten. Ach, liebenswürdiger Cantarino! Warum verbietet mir der Anstand, dem Triebe meines Herzens zu folgen und Dir in die Arme zu sinken?

Cant. Zaudern Sie nicht länger, liebenswürdigste und weiseste Ihres Geschlechts! Geben Sie dem Drange eines Liebhabers

nach, der Sie auf den Händen tragen wird. Das Feuer meines Herzens zündet die Flamme meines Genies an: aus dem Stegreife muß ich Ihnen meine Gefühle singen, die schon seit Jahren reif sind. (er ergreift die Guitarre, singt und spielt mit Carricatur, indem er noch immer zu Marzilla's Füßen liegt)

Ach ich liebe, und mein Herz durchbebet
süße, nie gefühlte Himmelslust!
Hin in selige Gefilde hebet
Liebe meine hochbeglückte Brust!
Alle Qual und Pein wird nun verschwinden,
und die Erd' ist mir ein Paradies,
wo der Liebe Rosen mich umwinden,
mich ein sel'ger Geist Dich finden ließ.

Orpheus rührte mit seinem Gesange Felsen; lassen Sie mich Ihr Herz rühren, das härter ist, wie ein Fels. Reichen Sie mir Ihre Hand, zum Beweise, daß die Feuer-Gefühle eines Liebhabers die Eisdämme Ihres jungfräulichen Herzens zerschmolzen haben.

Marz. (reicht Cantarino die Hand, die aber mit dem Schleier bedeckt bleibt)

Cant. (küßt die Hand mit affectirter Leidenschaft und singt dann wie oben)

Ach Du liebst mich, und des Schicksals Stürmen
widerstehet muthig meine Brust.
Mögen Unglückswolken sich auch thürmen!
außer Dir ist für mich kein Verlust!
Eitler Erdentand kann mich nicht trüben,
nur Dein liebend Herz ist meine Welt;
Liebe kann mein treues Herz nur üben,
nur von Deinem Blick werd' ich beseelt.

Marz. (wirft den Schleier von sich und breitet die Arme aus) Ach das ist ja gar allzurührend! Komm in meine Arme, liebender und geliebter Cantarino!

Cant. (erkennt Marzilla, läßt die Guitarre fallen, und springt auf; für sich) Täuschung der Hölle! Es ist die Alte!

Rosa. (tritt vor) Bravo Herr Poet! Bei Ihnen gilt kein Ansehen des Alters und der Person: Ihren Reitzen muß alles huldigen.

Marz. (für sich) Verwünscht! Die

Französinn hat gehorcht. Doch vor wem habe ich mich zu fürchten?

Rosa. Ich gratulire, Mademoiselle! Besser spät, als gar nicht! Herr Cantarino ist ein recht feuriger Liebhaber.

Marz. Aus Ihnen spricht wohl der Neid, meine gute Französinn?

Rosa. (mit einem bedeutenden Blicke auf Cantarino) Nach dem, was ich so eben gesehen habe, kann ich Sie im geringsten nicht beneiden, meine gestrenge Duenna.

Cant. (mit Bezug) Ich wünschte nur, Sie hätten mit recht scharfem Blicke gesehen, so würden Sie das Wahre vom Falschen zu unterscheiden wissen.

Marz. (zu Cantarino) Lassen wir den Französischen Lästermund, und bekümmern uns nicht um ihn. So bald Don Gonsalvo angekommen seyn wird, entdecke ich ihm

unſ're Liebe, und er wird ſchon ein Uebriges thun.

Roſa. Vortrefflich, Marzilla! Ich gehe doch mit zur Hochzeit?

Marz. Wenn Sie mir verſprechen, die Gelbſucht zu bekommen: o ja!

Roſa. (erbittert) Aber Donna Laura dürfte die Liebelei ihrer fünf und ſechzigjährigen Duenna ſehr ungnädig vermerken.

Marz. Was iſt Ihnen, Franzöſinn? Ihre Stimme bebt und ihr Teint wird bleich? Sie bekommen wol das Fieber?

Cant. (will hinter Marzilla's Stuhle durch zu Roſa gehen) Sollte Ihnen wirklich nicht wohl ſeyn?

Marz. (hält ihn) Laſſen Sie nur: es wird nichts zu bedeuten haben.

Roſa. Ja, Sennor Cantarino, Ihre

Geliebte sagt wahr: es wird nichts zu bedeuten haben.

Cant. (mit Bezug) Freilich hat der ganze Vorfall nichts zu bedeuten! (leise zu Marzilla) Rosa's Plauderhaftigkeit könnte uns schaden, und ich wünschte nicht, daß unser Einverständniß jetzt schon entdeckt würde. Wir müssen ihr daher ihren Verdacht zu benehmen suchen.

Marz. (leise zu Cantarino) Ich hätte es zwar gern gesehen, daß die naseweise Französinn vor Aerger krank geworden wäre. Indessen mach es, wie Du willst, mein Herzgeliebter!

Cant. (laut) Ich will Ihnen jetzt beweisen, Mademoiselle Rosa, daß man aus Frankreich seyn kann, und doch den Wald vor Bäumen nicht sieht. Ich kam in dieses Zimmer und glaubte Sie hier zu finden. Es saß

ein Frauenzimmer in diesem Stuhle, welches mir die liebenswürdige Rosa zu seyn schien. Nun wollte ich mir einen Spaß erlauben, und Sie für Mademoiselle Marzilla nehmen. Da haben Sie mein ganzes Verbrechen.

Rosa. (für sich) Wer ihm glauben dürfte? (laut) Sie haben nicht nöthig, Sennor Cantarino, sich wegen des Interesses zu entschuldigen, welches sie an der verehrungswerthen Marzilla nehmen. Ich finde das sehr verzeihlich, und zum Beweise, daß ich Ihre beiderseitige Freundin bin, befehle ich Ihnen, Cantarino, nieder zu knien und der guten Duenna in meiner Gegenwart eine Liebeserklärung zu machen. (tritt hinter beide)

Cant. Sehr gern! (kniet nieder, ergreift mit seiner rechten Hand Marzilla's rechte, und mit seiner linken Hand Rosa's linke) Ich schwöre derjenigen ewige Liebe, deren Hand ich an mein Herz

drücke. (führt Marzilla's Hand gegen seine Brust, und Rosa's Hand an sein Herz.)

Rosa. (geht wieder auf ihre Stelle) Damit sind Sie doch zufrieden, meine werthe Marzilla?

Marz. Ja wohl! (zu Cantarino) Ich glaube, die Französische Kammerjungfer ist so übel nicht, als sie aussieht!

Cant. Ei nicht doch, Marzilla! Rosa sieht gar nicht übel aus.

Rosa. Poesiren Sie Herr Canterino, oder sprechen Sie in Prosa?

Marz. Was Poesie, was Prosa! Er soll gar nicht mit Ihnen reden, auch nicht einmal durch Blicke. Verstehen Sie mich, Französinn?

Rosa. Ei, wie despotisch, meine eifersüchtige Duenna!

Marz. Ja, eifersüchtig bin ich! (bustet)

Rosa. Das muß man auch seyn, wenn man fünf und sechzig Jahre alt ist, und den Keuchhusten hat.

Marz. (zu Cantarino) Sie wird wieder giftig, die Französische Jungfer.

Cant. Friede, meine Damen!

Rosa. Ja, aber unter der einzigen Bedingung, daß Marzilla die gute Donna Laura in Frieden läßt, und sie nicht wieder wegen des Citronen-Wäldchens quält.

Marz. Am Tage darf ich kein Auge zudrücken, aber in der Nacht schlafe ich mit beiden. Mag sie dann so viel promeniren, als es ihr beliebt. (für sich) Das Versprechen kostet mich nichts.

Rosa. Nun gut! Jetzt muß ich zu Donna Laura, und wünsche Ihnen angenehme Ruhe, meine werthe Marzilla! Möge der Traumgott —

Marz. Fatiguiren Sie sich nicht, Französinn! das Alles wird mir mein geliebter Cantarino weit besser sagen. (zu Cantarino) Begleiten Sie mich auf mein Zimmer.

Cant. (verlegen) Aber die Leute im Schlosse —?

Marz. (erzürnt) Ich habe Duenna bei der Vice-Königin von Mexico werden sollen, und die Leute im Schlosse haben mir nichts zu befehlen, sondern ich ihnen. Darum kommen Sie! (giebt ihm den Arm) Schlafen Sie in Frieden, meine gute Rosa! (tritt ihr näher nnd sieht ihr ins Gesicht) Sie werden wieder bleich, — ja wahrhaftig — besonders um die Nase herum! (im Abgehen zu Cantarino) Das Mädchen hat die Bleichsucht, was ich Ihnen sage, — sie hat die Bleichsucht. (ab mit Cantarino.)

Achter Auftritt.

Rosa allein

(sieht Marzillen nach) Diese alte Duenna könnte Unterricht in der Bosheit geben. — Aber Cantarino? Was soll ich von ihm denken? Wenn er wortbrüchig wäre, und unter der Masque der Verstellung eine wahre Rolle gespielt hätte? Marzilla hat Geld und ist zum Testamente reifer, als zum Heiraths-Contracte. Gründe genug für Cantarino, die arme Rosa über die reiche Marzilla zu vergessen. —

Neunter Auftritt.

Donna Laura aus dem Cabinette. Rosa.

Donna. Ist Marzilla fort?

Rosa. Ja, Sennora!

Donna. Leg Dich schlafen, Rosa!

Rosa. Donna sind in einer Bewegung — was ist Ihnen? Ich werde bei Ihnen bleiben.

Donna. Es ist nichts, liebe Rosa! Geh nur! Ich bedarf Deiner nicht mehr.

Rosa. Sennora verbergen mir Ihren Zustand — doch ich gehorche Ihrem Befehle. (für sich) Ich muß sehen, wo Cantarino bleibt.

Zehnter Auftritt.

Donna Laura, allein.

Mein Herz klopft so ängstlich, und kaum kann ich mich auf den Füßen halten. Ein Gefühl, mächtiger als meine Entschließungen, reißt mich fort und ich kämpfe einen eitlen Kampf. Aber Don Gonsalvo —? Wenn Marzilla ihm meine Spatziergänge in

das Citronen-Wäldchen entdecken, und er durch einen Zufall den eigentlichen Zusammenhang dieser Begebenheit erfahren sollte? Darum sey mein Entschluß gefaßt. Diese Nacht soll die letzte seyn, wo ich dem Zauber folgen werde, mit welchem die Grotte des Wäldchens mich anzieht, und zum letztenmale will ich die Stimme vernehmen, deren süßer Laut meine Seele mit einem Entzücken füllt, welches mir bis jetzt ganz unbekannt gewesen ist. (ab ins Cabinett.)

Eilfter Auftritt.

Rosa und Cantarino treten auf, ohne sich einander anzusehen.

Rosa. (für sich) Dies unglückliche Land hat mich angesteckt: ich bin eifersüchtiger, wie eine Spanierin.

Cant. (für sich) Die Eifersucht ist die

Sonne der Liebe: ohne jene gedeihet diese nicht. Ich will ihr ihren Wahn nicht benehmen.

Rosa. (ohne Cantarino anzusehen) Es würde mir leid thun, Sennor Cantarino, wenn Sie sich durch mich in Ihrem Liebeshandel mit Marzilla stören lassen wollten.

Cant. (stellt sich verlegen) Ich weiß im geringsten nicht, schöne Rosa — — (stockt mit Fleiß)

Rosa. (etwas heftig) Ich weiß aber —

Cant. (geschwind einfallend) Was wissen Sie denn?

Rosa. (sich fassend; Spiel) Daß ich eine Thörinn bin.

Cant. (satirisch) Lassen Sie sich das nicht kümmern. Man will bemerkt haben daß die Thorheit eine allgemeine Mitgabe Ihres ganzen Geschlechts sey.

Rosa. (erbittert) Ihre Poesie zu Marzilla's Füßen war weit vortrefflicher, als Ihre jetzige Prosa.

Cant. Der Gegenstand gebietet über die Darstellung.

Rosa. Vorzüglich ein alter.

Cant. Ueber das Alter lassen sich viele gute Dinge sagen.

Rosa. Marzilla wird Ihnen das mit blanken Dublonen honoriren.

Cant. So übel nicht. Wir Dichter bekommen selten Gold zu sehen.

Rosa. Habsüchtige Menschen müssen in ihren Erwartungen getäuscht werden.

Cant. (schlau) Diesmal täusche ich mich nicht.

Rosa. Wird der Notar neben dem Heiraths-Contracte, nicht auch das Testament

aufsetzen? Es ist ja Ein Unterschreiben für die alte Marzilla.

Cant. (bedeutend) Wo denken Sie hin, schöne Rosa? Wenn ich heirathe, so soll meine Frau Methusalems Alter erreichen.

Rosa. (erbittert) Ach, das wünsche ich Ihnen von ganzem Herzen.

Cant. (fein) Ich war von Ihren gütigen Gesinnungen im voraus überzeugt.

Rosa. (wie vorhin) Unmöglich kennen Sie den ganzen Umfang derselben.

Cant. (satirisch) Doch, doch! Ich weiß, wozu ein so gutes Herz, wie das Ihrige, fähig ist.

Rosa. Ach, wozu wäre ich in diesem Augenblicke nicht fähig!

Cant. Wohl gar Marzilla'n eher zur Wittwe als zur Frau zu machen?

Rosa. Dabei verlöre diese auch noch nicht viel.

Cant. Marzilla denkt ganz anders.

Rosa. Das Alter sieht nicht gut.

Cant. Und die Jugend?

Rosa. (vor Erbitterung mit dem Fuße stampfend) Ist leider ganz blind.

Cant. Arme Rosa!

Rosa. Nicht so arm, als Sie glauben. (Spiel) Ich bin sehend geworden.

Cant. Ihrem Operateur danken Sie wol nicht?

Rosa. Er hat mir diesen Liebesdienst wider Willen geleistet, und hätte vielleicht gewünscht, daß ich noch lange blind geblieben wäre.

Cant. Da müßte er die Schönheit Ihrer Augen nicht geahnet haben.

Rosa. Sie bekommen es mit der Poesie.

Cant. Ihnen wäre wol die Realität lieber?

Rosa. Sie können nicht reell seyn!

Cant. Wer wüßte, wenn ich nur die Mittel dazu in Händen hätte!

Rosa. Mittel, das heißt die Dublonen der alten Marzilla?

Cant. Nun ja doch, schöne Rosa! Geld macht den Mann!

Rosa. Auf wie schwachen Füßen steht also die Männlichkeit.

Cant. Auf sehr starken, nemlich auf güldenen.

Rosa. Marzilla wird Sie daher im doppelten Verstande zum Manne machen.

Cant. Wenn Sie es so nehmen wollen.

Rosa. Die Glückliche.

Cant. (leicht) Ja, glücklich ist sie. Ihr sind alle Güter zu Theil geworden, nach

welchem die Menschen streben: Reichthum, Ehre und Gesundheit.

Rosa. Aber ihr schwindsüchtiger Husten?

Cant. Sie soll eine Reise nach dem südlichen Frankreich machen.

Rosa. Und Sie wollen vielleicht die Reisebeschreibung liefern?

Cant. Wäre kein übler Gedanke. So ersetzte mir das Honorar die Reisekosten.

Rosa. Wie speculativ! Sie sind kein Dichter mehr.

Cant. Warum nicht? Da die Philosophie speculirt, so kann es die Poesie auch.

Rosa. Wie weltlich Sie geworden sind!

Cant. Ach ja! Aber eins ist noch himmlisch in mir.

Rosa. Das wäre?

Cant. Die Freundschaft zu Ihnen, meine schöne Rosa.

Rosa. Die Freundschaft zu mir? (schnippisch) Ich will aber Ihre Freundschaft nicht.

Cant. Wie, Grausame? Das schönste Geschenk des Himmels verschmähen Sie?

Rosa. Ich mag mir nichts schenken lassen.

Cant. Vom Himmel?

Rosa. (Spiel) Nein von Ihnen.

Cant. Wie stolz! Meine Hand würden Sie doch nicht verweigern?

Rosa. Geben Sie die der alten Marzilla.

Cant. Nun ja, aber mein Herz sollen Sie haben.

Rosa. Ich verlange gar nichts von Ihnen.

Cant. (ergreift ihre Hand und kniet nieder; mit Carrikatur) Hier liege ich zu Ihren Füßen, schöne Rosa! Ich beschwöre Sie, nehmen Sie mein Herz! Geben Sie mir keinen Korb.

Zwölfter Auftritt.

Marzilla. Rosa. Cantarino zu Rosa's Füßen.

Marz. (hustet) Ich habe Duenna bei der Vice-Königin von Mexico werden sollen, und die Hände fallen mir am Leibe nieder. Was seh' ich? Wie wird mir?

Cant. (springt auf) Treiben die Geister der Hölle ihren Spuk mit mir, hat ein Blendwerk des Satans meine Sinne umnebelt, und bin ich vielleicht behext worden?

Wollheim

Rosa. (mit Verwunderung) Ist der Mensch von Sinnen?

Marz. Was für Reden führt der Ungetreue? Es wird mir nicht wohl zu Muthe.

Cant. (zu Rosa) Ha, verführerische Zauberin, die Du die Gestalt der ehrwürdigen Marzilla angenommen, um meine Sinne zu täuschen! Deine Kunst ist zu Schanden geworden, der Zauber gelöst und ich sehe wieder. Hier stehst Du, mit den Reitzen der Jugend und der Schönheit geschmückt, in der Blüte des frischen Lebens. Aber die Bande sind zerrissen, mit welchen Deine Zauberkraft mich an sich gefesselt hielt. (Spiel) Dort hingegen erblicke ich die wahre Marzilla, deren Verdienste mir Hochachtung abzwingen, und für welche ich nie ein anderes Gefühl als Ehrfurcht in meinem Busen hegen werde.

Marz. Ich habe Duenna bei der Vice-

Königin von Mexico werden sollen, und so etwas ist mir Zeit meines ganzen Lebens noch nicht vorgekommen! Ist diese Französische Jungfer sogar eine Zauberin, die mir meine Person stiehlt, um mir meinen Geliebten zu stehlen?

Cant. Ja, es ist abscheulich! Noch so jung, und schon eine Zauberin.

Marz. Ich mache drei Kreuze vor Ihnen, Mademoiselle, und melde der heiligen Inquisition, auf welchem Wege Sie sind.

Cant. Und ich bitte Sie bei dem Heile Ihrer Seele, lassen Sie ab von dem bösen Wege der Zauberei und kehren Sie zurück zum Wandel der Frommen.

Marz. Vergebliche Mühe, mein lieber Cantarino. Sie ist unheilbar und muß verbrannt werden, zum Beispiel und zur Nachachtung aller derer, die so sind, wie sie.

Cant. (mit Carricatur) Ich weine über Ihr Schicksal. Aber was kann ich thun, als an meine Brust schlagen, und dem lieben Himmel danken, daß ich nicht bin, wie jene Sünderin.

Rosa. (auf's höchste erbittert) Das ist zu arg! Verwünschter Dichter, da Du so nichtswürdige Dinge erdichtest, so möge der Gott der Dichtkunst sich von Dir wenden, und Dir seinen Fluch geben in Ewigkeit! (zu Marzilla) An Ihnen, alte Jungfer, kann ich mich nicht besser rächen, als wenn ich Ihnen wünsche, daß Sie noch heute Abend die Frau dieses verruchten Menschen werden mögen! (in Wuth ab)

Dreizehnter Auftritt.

Marzilla. Cantarino.

Marz. (hustet) Ich bekomme den Hu-

sten vor Entsetzen. Der Leibhaftige muß in den Geist dieser Französinn gefahren seyn.

Cant. Ja, ihre Verblendung ist ungeheuer!

Marz. Doch, lassen wir sie und alles, was ihr anhängt, um von etwas anderm zu reden. Sie haben von den Promenaden der Donna Laura in das Citronen-Wäldchen gehört?

Cant. (für sich) Was wird das werden! (laut) Ja, Marzilla! Man hat mir davon gesagt.

Marz. Dergleichen Dinge nun, mein lieber Cantarino, dürfen mir nicht gleichgültig seyn, und ich habe mich vermöge meines Amts um jeden Schritt und Tritt der Donna Laura zu bekümmern.

Cant. Sehr natürlich.

Marz. Da nun Don Gonsalvo wün-

schen möchte, den Grund dieser nächtlichen Spatziergänge von mir zu erfahren, so wünschte auch ich, ihm denselben entdecken zu können.

Cant. (Spiel) Thun Sie das.

Marz. Ja freilich! Doch — (Spiel) ich weiß ihn selbst noch nicht.

Cant. Grund genug, den Grund nicht zu sagen.

Marz. (Spiel) Aber ich will ihn schon erfahren.

Cant. So? Ei!

Marz. Und Sie sollen mir dazu behülflich seyn.

Cant. Ich?

Marz. Hören Sie, in einer Unterredung, die ich heute Abend mit Donna Laura über diesen Gegenstand gehabt, habe ich ihr den Spatziergang in das Wäldchen für diese Nacht keinesweges untersagt.

Cant. Und warum?

Marz. Weil es meine Absicht ist, daß sie heute noch einmal hineingehen soll.

Cant. So?

Marz. Ich hoffe daher, sie wird hingehen.

Cant. (bedeutend) Ich hoffe es auch.

Marz. (Spiel) Warum?

Cant. (verlegen) Ei nun, weil Sie es hoffen.

Marz. Geht sie also in das Wäldchen, so soll sie von jemand belauscht werden.

Cant. Von mir doch aber nicht?

Marz. (Spiel) Nein, von mir selbst.

Cant. Wo denken Sie hin, werthe Marzilla? Die Nacht ist niemandes Freund, und von der Grotte des Wäldchens werden sonderbare Dinge erzählt.

Marz. Das weiß ich. Deshalb will

ich mir eine männliche Bedeckung wählen, und unter deren Schutze den Wunderdingen des Wäldchens die Stirn bieten.

Cant. Wollen Sie etwa mit den Bedienten —

Marz. Pfui! In den Park gehe ich bei Nacht mit keinem Bedienten, und mit Niemanden, außer (charmirend) mit meinem Bräutigam.

Cant. (für sich) Das ist tröstlich! (laut) Aber — bedenken Sie, werthe Freundin —!

Marz. Ich bedenke, daß Sie ein undankbarer Freund sind, der da zögert, wo andere einen raschen Entschluß fassen würden. Schämen Sie sich!

Cant. Aber es geht um im Wäldchen, bei Tage und bei Nacht!

Marz. Wenn Sie bei mir sind, empfinde ich nur Liebe und keine Furcht.

Cant. Der erstochene Bruder des Don Gonsalvo soll bei lebendigem Leibe in der Grotte sitzen, als ob sein todter Körper nicht ins Grab gelegt worden wäre.

Marz. Der todte Bruder des Don Gonsalvo geht mich nicht an: ich werde den lebendigen Bräutigam meines Herzens in die Arme schließeu.

Cant. Aber die Geister des Wäldchens könnten unsre Körper verletzen.

Marz. Ich mache das Zeichen des Kreuzes, und die Geister werden mir nichts anhaben können.

Cant. Aber Marzilla — ich will Ihnen nur die Wahrheit gestehen — Was die Furcht vor den Gespenstern betrifft, so bin ich kein Mann, sondern ein Weib.

Marz. Sind sie ein Weib, so will ich

ein Mann seyn, und Sie unter den Schutz meiner Herzhaftigkeit nehmen.

Cant. Aber ich kann unmöglich bei Nacht in das Citronen-Wäldchen gehen.

Marz. Ich habe Duenna bei der Vice-Königin von Mexico werden sollen, und rathe Ihnen, mich nicht zum Zorn zu reitzen. Ein Bräutigam muß in allem der willfährige Diener seiner Braut seyn, (Spiel) insbesondere, wenn er bei Nacht in ein Citronen-Wäldchen mit ihr gehen soll. Deshalb kommen Sie! (faßt ihn unter den Arm)

Cant. (für sich) Da sitz' ich in der Klemme. Muß mir der böse Feind diese verliebte Thörin über den Hals schicken, und zwar zu einer Zeit, wo sie mir nicht ungelegener kommen könnte!

Ende des ersten Aufzugs.

Zweiter Aufzug.

Finstere Nacht. Das Theater stellt einen Citronen-Wald vor. Im Hintergrunde eine verschlossene Grotte, deren Aussicht durch nichts gehemmt seyn darf. Zur rechten Seite des Theaters, vorn nach dem Parterre zu, ein Pavillon. Sämmtliche Bäume müssen im Augenblicke erleuchtet werden können.

Erster Auftritt.

Graf Fernando von der rechten Seite des Theaters.

Der Augenblick nahet sich, der über das Glück meines ganzen Lebens entscheiden soll. Wo Cantarino bleiben mag? Wenn Donna Laura nicht käme? — Ich will mich ihr entdecken, und mein Glück und Unglück in ihre Hand legen. Mag daraus entstehen, was

da wolle! Rührt sich dort nicht etwas? (man hört dreimal leise in die Hände schlagen) Es ist Cantarino! Endlich!

Zweiter Auftritt.

Graf Fernando. Cantarino von der rechten Seite des Theaters.

Graf. Wie ist es? Wird sie kommen? Wird sie meiner Einladung folgen?

Cant. Ich hoffe es. Aber es wird noch jemand kommen, den wir nicht eingeladen haben.

Graf. Nun, und wer?

Cant. Die alte Marzilla.

Graf. Möchte dieser Cerberus den Eingang zur Hölle bewachen, und nicht den Eingang zu Donna Laura.

Cant. Ein ganz billiger Wunsch! Bis

sie sich aber entschließen dürfte, ihr Amt bei Don Gonsalvo aufzugeben und in die Dienste des Pluto zu treten, habe ich sie einstweilen zu dem alten Einsiedler eingesperrt, mit dem sie sich recht wohl vertragen wird, weil (Spiel) dieser ihr keine Silbe antworten kann.

Graf. Aber, Cantarino! Welcher Dämon hat sie mit der Alten zusammengeführt?

Cant. Der Dämon, der alle Menschen zusammenführt: Amor!

Graf. Sie werden sich doch nicht in die alte Marzilla verliebt haben?

Cant. Nein, aber (Spiel) die alte Marzilla hat sich in mich verliebt.

Graf. Vortrefflich.

Cant. Sie wollte einen nächtlichen Spatziergang in den Garten mit mir machen. Da ich aber voraus sah, daß ihre Gesellschaft

uns verzweifelt geniren würde, so führte ich sie in die Einsiedelei, statt ins Citronen-Wäldchen.

Graf. Ließ sie das so gutwillig geschehen?

Cant. Ja wohl! Da sie in der Nacht noch schlechter sieht, wie bei Tage, so gieng sie, wohin ich sie führte. Als wir bei der Einsiedeley angekommen waren, stellte ich mich, als hörte ich Stimmen hinter uns. Sie ward ängstlich und sprach von Verbergen. Ich öffnete die Einsiedeley, ließ sie hinein und schloß hinter ihr zu, nachdem ich ihr versprochen hatte, wieder zu kommen, so bald alles ruhig seyn würde.

Graf. Gut gemacht, Cantarino!

Cant. Jetzt dürfen wir aber keinen Augenblick verlieren. Kömmt Donna Laura,

so kann sie nicht lange mehr ausbleiben. Es ist doch alles in Bereitschaft?

Graf. Alles. Aber Cantarino — es wird mir so bange.

Cant. Muth gefaßt, lieber Graf! Sie haben ihr das Leben gerettet, und das ist schon etwas.

Graf. Mit Freuden würde ich noch tausendmal das meinige für sie wagen.

Cant. So ist es recht! Tapfer und verliebt — das giebt den Charakter eines Spanischen Ritters. Aber wissen Sie, daß Ihre Zurückkunft nach Madrid nicht verborgen geblieben ist?

Graf. Was sagen Sie? Cantarino?

Cant. Und daß Marzilla an Don Gonsalvo geschrieben, und ihm Donna Laura's Spatziergänge in das Citronen-Wäldchen gemeldet hat?

Graf. So sind wir verloren!

Cant. Und daß Don Gonsalvo jeden Augenblick zurück kommen und alle unsre Pläne vereiteln kann?

Graf. Hat sich denn Himmel und Erde gegen meine Liebe verschworen?

Cant. Sie sehen also, Graf, daß Sie diese Nacht handeln, und jede Bedenklichkeit bei Seite setzen müssen. Donna Laura ist ein Weib, wie andere Weiber, und Sie sind Neffe eines mächtigen Ministers und Grand von Spanien.

Graf. Aber Donna Laura's Sittsamkeit —?

Cant. Soll in nichts verletzt werden. Da der König von allem unterrichtet ist und seine Zustimmung gegeben hat, so sind alle Hindernisse aus dem Wege geräumt. Das Testament ist untergeschoben, daran ist gar

kein Zweifel. Noch diese Nacht erwarte ich einen Courier, dessen Ankunft unser Schicksal entscheiden wird. Ihr Herr Onkel dürfte jegliches Mittel anwenden, um den Notar zum Geständniß zu bewegen. Sind Drohungen fruchtlos, so werden Versprechungen desto wirksamer seyn. Ein Kerl, der für eine Summe Geldes ein Spitzbube geworden ist, wird sich doch für eine noch größere wieder zum ehrlichen Manne machen lassen wollen.

Graf. Wenn aber die Unächtheit des Testaments nicht zu erweisen seyn sollte, und Donna Laura alsdann zu keinem Schritte gegen ihren Vormund zu bewegen wäre.

Cant. Das muß nun freilich Ihre Sorge seyn! Doch dächte ich, Graf Fernando, der Günstling des Hofes und aller Weiber desselben, könnte es aufnehmen mit einem sechzigjährigen, schwachen Greise, der nur

durch seine Eifersucht beim Leben erhalten wird, und dessen ganze Liebenswürdigkeit darinn besteht, daß er Donna Laura's Tirann ist und ihr sogar die freie Luft entzieht, weil er auch nicht einmal den Zephyren erlauben will, mit ihren Reitzen zu kosen.

Graf. Aber, bedenken Sie, Cantarino! Da Donna Laura's Spatziergänge Aufmerksamkeit erregt haben — wie, wenn man uns überfiele?

Cant. Ich hoffe nicht! Vor Marzilla sind wir sicher, und was die Uebrigen im Schlosse betrifft, so hat ihnen die Gespenstersage eine solche Furcht vor der Grotte beigebracht, daß sie uns wohl in Ruhe lassen werden.

Graf. So kommen Sie, Cantarino! (Beide auf der rechten Seite des Theaters ab)

Dritter Auftritt.

Don Gonsalvo. Sanchez. Beide von der linken Seite des Theaters.

Don Gons. Bleib bei mir, Sanchez, und eile nicht so! — Hör! Siehst Du etwas?

Sanchez. Herr, bin ich etwa eine Katze, oder eine Nachteule? Ich sehe die Finsterniß, die so dick ist, daß ich sie mit Händen greifen kann.

D. Gons. Blick dort in das Gesträuch! Hüpft da nicht ein Irrwisch herum?

Sanchez. Ach nein, Herr! das sind Johanniswürmchen.

D. Gons. Was Johanniswürmchen! Ich habe einen Wurm in mir, der an der Ruhe meines Herzens nagt. — Horch, Sanchez! Mir klingt es wie leises Geflüster in den Ohren.

Sanchez Die Mücken summen, Sennor!

D. Gons. Hör, dünkt's Dich nicht, als rausche es in den Bäumen?

Sanchez. Die Abendwinde wehen.

D. Gons. Komm näher an mich, Sanchez, und horch auf alles, was hörbar ist.

Sanchez. Aber mein guter Herr! Dies Schloß gehört Ihnen erb und eigen, und keine Seele in ganz Spanien hat einen Maravedis daran zu fordern. Warum klettern wir also wie Diebe von hinten über die Mauer, und gehen nicht wie ehrliche Leute von vorn in die offene Thür?

D. Gons. Schweig, und hindere mich durch das Geschwätz nicht am Hören!

Sanchez. Und geritten sind wir, wie der wilde Jäger um Mitternacht: vor Müdigkeit falle ich über meine eigenen Beine.

(tappt umher, setzt sich unter einen Citronen-Baum und fängt an einzuschlafen.)

D. Gons. Hier ist es so grausig, daß ich mich selbst und meine Eifersucht darüber vergesse. Ach, treulose Laura, wie würde es Dir ergehen, wenn ich meinen Verdacht gegründet fände! (tappt umher) Sanchez hat Recht: es ist so finster, daß ich nicht einmal weiß, in welcher Gegend des Parks wir uns befinden.

(dem Sanchez fällt eine Citrone auf die Nase)

Sanchez. (schreit, springt auf und stößt gegen Don Gonsalvo) Hülfe! Erbarmen! Das Gespenst in der Grotte! Es erdrosselt mich!

D. Gons. (furchtsam) Was hast Du?

Sanchez. Ich weiß nicht, Herr! Es schmerzt mich hier zwischen den Augenbraunen, und ich kann mich auf nichts besinnen.

D. Gons. (stößt mit dem Fuße gegen die Citrone und hebt sie auf; kleinlaut) Fasse Dich,

Sanchez! Eine Citrone ist Dir auf die Nase gefallen.

Sanchez. (furchtsam, verkriecht sich hinter Don Gonsalvo) So wären wir wol gar im Citronen-Wäldchen, und hätten dort die Grotte im Rücken?

D. Gons. Wahrscheinlich. (für sich im furchtsamen Tone) Sei ein Mann, Gonsalvo, und laß den alten Weibern die Furcht vor den Gespenstern. Mein Bruder ist todt, und wird sich gewiß nicht nach der Grotte zurücksehnen, wo er nichts verlohren hat, als das Leben, welches ihm doch von jeher gleichgültig gewesen ist.

Sanchez. Aber, Herr, was machen wir an diesem furchtbaren Orte, den alle Menschen im Schlosse meiden, und wo sich nicht einmal ein vierbeiniges Thier hin verläuft, viel weniger ein zweibeiniges?

D. Gons. Still, Sanchez! Das sind Dinge, die ich jetzt nicht zu wissen verlange. Uebrigens habe ich meine Gründe hier zu seyn.

Sanchez. Ach! ich weiß schon! Die verdammte Eifersucht, die Sie weder wachen noch schlafen läßt.

D. Gons. Schweig und höre! Du bist ein treuer Kerl, und Eine Seele muß ich haben, der ich mich anvertraue. Ich will Dir die Geschichte meiner Liebe zu Laura erzählen, und Dich mit dem ganzen Umfange meiner Freuden und Leiden bekannt machen.

Sanchez. Nun so reden Sie! dann denke ich vielleicht nicht mehr an die Grotte, und verliere die Furcht vor den Gespenstern.

D. Gons. Du weißt, jetzt ist es ein Jahr, daß der sterbende Vater der Donna Laura mir diese zur Gemahlin versprochen.

Sanchez. Ach ja! Ganz Madrid will sich noch todt darüber wundern.

D. Gons. Mags! Höre weiter! Der Vater war mein Nachbar, und schon längst hatten die Reitze der Tochter mein Wohlgefallen erregt. Der Alte lag auf dem Todtenbette und wollte sterben. Seine Gläubiger aber und das Schicksal seiner Tochter hinderten ihn daran. Ich versprach, erstere zu bezahlen, und letztere zu meiner Gemahlin zu machen; der Vater willigte ein und starb ruhigen Herzens, nachdem er mich noch im Testamente zum Gemahl und Vormund seiner Tochter bestimmt hatte.

Sanchez. Ach ja! Aber das Testament — —! (er stockt)

D. Gons. Nun, wirst Du reden?

Sanchez. Man will wissen, Donna

Laura's Vater habe ein ganz anderes Testament gemacht.

D. Gons. Verläumdung! Sanchez! Gewisse Leute misgönnen mir es, der Gemahl des reizendsten Mädchens in ganz Spanien zu werden.

Sanchez. Der Notar soll sich auch schon verrathen haben.

D. Gons. Possen! (für sich) Der Kerl wird ihnen zu schlau seyn. Ueberdem wagt er ja selbst verzweifelt viel bey der Affaire.

Sanchez. Nun, und wie giengs weiter mit den neuen Brautleuten?

D. Gons. Gleich nach des Vaters Tode machte ich eine Reise auf meine Güter in Andalusien, um meine schöne Mündel und künftige Braut zu zerstreuen. Am Sanct Johannis-Tage ward in Sevilla ein Stier-

gefecht gehalten, und ich beschloß Laura'n den Anblick dieses Schauspiels zu verschaffen. Wir nahmen unsere Plätze ein. Sie zog durch ihren edlen Anstand, und durch ihren majestätischen Wuchs aller Blicke auf sich. Insbesondere hatte ein junger Ritter die seinigen mehr auf Donna Laura, als auf den Stier gerichtet, welchen er bekämfen sollte. Das Thier ward wüthend, sprang über die Schranken und stürzte auf den Ort ein, wo Donna Laura saß. Alles floh. Ich verlor das Bewußtseyn — (Spiel) und mit ihm den Muth, welchen jeder Spanische Edelmann besitzt.

Sanchez. (sieht nach der Grotte) Ach, wäre ich doch auch ein Spanischer Edelmann!

D. Gons. Die wilde Bestie war so eben dabei, meine Geliebte auf die Hörner zu nehmen, als der junge Ritter herbei eilte,

den Kopf des Stiers spaltete und ihn todt zu Boden streckte. Die ganze Versammlung schrie dem Ritter Beifall zu, und dieser kniete zu Donna Laura's Füßen. Ich erhielt wieder Besinnung, führte meine Geliebte aus der Versammlung, und verließ noch in der nemlichen Minute Sevilla, um nach Madrid zurückzukehren.

Sanchez. Sehr weise gehandelt. Aber, wie dankten Sie dem tapfern Ritter für seine Heldenthat?

D. Gons. Danken? (Spiel) Ich glaube, das habe ich in der Eile vergessen.

Sanchez. Das heiße ich eine Vergessenheit! Wer war denn der junge Wagehals?

D. Gons. Der Neffe des Friedensfürsten, Graf Fernando.

Sanchez. Ei, ei! der wird gewaltigen Unfrieden gestifftet haben.

D. Gonſ. Wir waren kaum in Madrid angekommen, als ich ſchon eine Einladung vom Friedensfürſten erhielt.

Sanchez. Ich ſehe ſchon, wo das hinaus will. Nahmen Sie die Einladung an?

D. Gonſ. Nein, denn mein Arzt meinte, ich wäre krank, und ich meinte es auch. In der That befiel mich jedesmal ein Zittern, ſo oft der Friedensfürſt zu mir ſandte, und ich durfte nur die Livree deſſelben ſehen, ſo bekam ich auch ſchon das kalte Fieber. Endlich blieben die Einladungen aus, Graf Fernando gieng auf Reiſen, und ich mit dem Eintritt der ſchönen Jahreszeit auf dieſes Schloß. Hier hatte ich bereits das kalte Fieber, den Grafen Fernando und das fatale Stiergefecht rein aus dem Gedächtniſſe verloren, und wollte mich mit den Zubereitungen

zu meiner Hochzeit beschäfftigen, als ich von meinem Procurator zu Madrid Nachricht erhielt, daß ich in einen Prozeß verwickelt worden, von dem mir nie geträumt hatte, und bei welchem es jedoch auf nichts geringeres, als auf vierzig tausend Dublonen ankam. Ich reiste hin, und ward mit sehenden Augen von den Chikanen überführt, welche die Richter sich gegen mich erlaubten. Auch erfuhr ich, daß Graf Fernando nach Madrid zurückgekehrt sei, und dort im strengsten Incognito lebe. Zu gleicher Zeit erhielt ich ein Schreiben von Marzilla, in welchem sie mir Donna Laura's nächtliche Spatziergänge in dies Wäldchen meldete. Nun hätte ich noch zwanzig Prozesse haben können, und ich wäre doch keine Stunde länger in Madrid geblieben. Wir setzten uns auf unsere Maulesel, und das Uebrige weißt Du.

Sanchez. Sind das alle Beweise, die Sie gegen Donna Laura haben?

D. Gons. Ja!

Sanchez. Nun, so beruhigen Sie sich, und lassen Sie uns zu Bette gehen. (will Don Gonsalvo mit sich fortziehen)

D. Gons. Bleib; ich muß wissen, was Donna Laura um Mitternacht in diesem Wäldchen macht.

Sanchez. Sie glauben also wirklich, Herr, daß es Donna Laura gewesen ist, die man um Mitternacht an diesem Orte gesehen hat?

D. Gons. (furchtsam) Nun ja doch, Wer denn sonst?

Sanchez. (furchtsam, zieht Don Gonsalvo bei Seite; Spiel) Wissen Sie, Sennor, warum Ihr Herr Bruder dort in der Grotte erstochen worden ist?

D. Gons. Ach, wohl weiß ich's! Um eines Frauenzimmers Willen!

Sanchez. Nun, und die weibliche Erscheinung um Mitternacht hier in diesem Citronen-Wäldchen wird Ihnen noch nicht deutlich?

D. Gons. (sehr furchtsam) Was sagst Du, Sanchez? — Es ist wahr: meines Bruders Geliebte starb ein Jahr nach ihm, vor Gram über seinen Tod.

Sanchez. Und Sie haben das vergessen können?

D. Gons. Aber, es ist ja niemals dergleichen in diesem Wäldchen gesehen worden?

Sanchez. Ei wohl, Sennor! Alle Bedienten im ganzen Schlosse haben es gesehen.

(Eine Uhr schlägt zwölf)

D. Gons. Horch, Sanchez! Es schlägt zwölf.

Sanchez. Hu! die furchtbare Mitternachtstunde!

D. Gons. (sieht in die Coulisse zur rechten Hand des Theaters) Blick dorthin, Sanchez! Siehst Du da nicht was weisses?

Sanchez. Ach, Herr! Wir sind des Todes! Das ist das weisse Gespenst!

D. Gons. (zittert) Sanchez, sey ein Mann und fürchte Dich nicht. Wir sind ja unsrer zwei. Doch wollen wir fürs erste in diesen Pavillon gehen. (gehen beide mit furchtsamen Geberden in den Pavillon zur Rechten.)

Vierter Auftritt.

Don Gonsalvo und Sanchez im Pavillon. Donna Laura von der rechten Seite des Theaters. Sie ist in einen langen, weißen Schleier gehüllt, der ihren ganzen Körper bedeckt. Bei ihrem Auftritte erleuchten sich alle Hecken und Bäume des Theaters. Die Grotte öffnet sich und man liest in derselben die Worte: „Der Sanct Johannis-Tag." Der übrige Theil derselben ist ebenfalls auf das prächtigste erleuchtet. Eine Musik von Blase-Instrumenten hebt an, und spielt in langsamen Zeitmaße. Während derselben wird folgendes gesprochen.

D. Laura. (ist an der rechten Seite des Theaters stehen geblieben, so, daß sie von denen in der Grotte nicht gesehen werden kann) Täuscht ein Blendwerk meine Sinne, oder ist es Wahrheit, was ich erblicke? Dieser Empfang — diese reitzende Ueberraschung — ach, ein Geist scheint hier zu wohnen, aber ein liebenswürdigerer, als die Leute im Schlosse glauben. (sieht die Inschrift) Was sehe ich? (liest) „Der Sanct Johannis-Tag." Wie, erinnere ich mich recht? Ach ja, es war heute vor einem Jahre, als mir Graf Fernando bei

dem Stiergefechte das Leben rettete! (sinkt in ein tiefes Nachdenken)

D. Gons. (zieht Sanchez bis auf die Schwelle des Pavillons) Sieh einmal Sanchez, wie sie da illuminirt haben. Ich erkenne meinen eigenen Garten nicht wieder. Der Geist ist verschwunden.

Sanchez. (steckt den Kopf unter Don Gonsalvo's Arm hervor und ruft verwundernd) Ach! — Herr, ich bekomme neuen Muth! die Furcht gedeihet nur in der Finsterniß, und bei so viel Licht ist es unmöglich, an Gespenster zu glauben.

D. Gons. Recht, Sanchez! Du hast mir aus dem Herzen gesprochen. (kleinlaut) Aber, wer mag diese Illumination veranstaltet haben?

Sanchez. (eben so) Darnach wollen wir weiter nicht fragen, Herr! Freuen wir

uns des Lebens, weil so viel Lämpchen glühen! Sie sollen uns ins Bett leuchten. Kommen Sie, Sennor! (will ihn beim Arme fortziehen)

D. Gons. Bleib!

Sanchez. Aber das Gespenst im weißen Kleide?

D. Gons. Gleichviel! Ich muß wissen, wie ich mit Donna Laura daran bin.

Sanchez. Aber Herr, jene Musik wird mich noch in den Schlaf spielen.

D. Gons. In Wahrheit, sie musiciren auch! Ueber dem Sehen hatte ich das Hören vergessen.

Sanchez. Ja, es sind rechte dienstbare Geister. Trotz dem, Herr, thäten wir besser, wenn wir zu Bette giengen. (will ihn mit sich fortziehen)

D. Gons. Schlafmütze, bleib und laß uns das Ende abwarten.

Sanchez. Ach, daß wir nur nicht unser eigenes Ende abwarten!

D. Gons. Aber, Sanchez! wenn jenes Gespenst Donna Laura gewesen wäre?

Sanchez. Nicht möglich, Herr! Donna Laura sieht nicht aus, wie ein Gespenst.

D. Gons. (erblickt die Grotte, sehr furchtsam) Sanchez, mein Sohn, blick einmal dort hin. Was siehst Du da? (dreht Sanchez Kopf nach der Grotte hin, ohne jedoch selbst hinzusehen)

Sanchez. Alle guten Geister loben den Herrn! Die Grotte steht im Feuer!

D. Gons. Sanchez, ich bin auf meinem Grund und Boden und will mich nicht fürchten. (sieht nach der Grotte) Sieh einmal — steht dort nicht etwas geschrieben?

Sanchez. Herr, sehen Sie selbst hin, ich fürchte mich.

D. Gonf. Sanchez! Befolge meinen Willen, und lies, was da geschrieben steht!

Sanchez. (Spiel, endlich sieht er hin und liest) „Der Sanct Johannis-Tag!" (mit zitternder Stimme) Das ist gewiß der Geburts-Tag des werthen Herrn Bruders, den er noch im Grabe mit Musik und Feuerwerk zelebrirt.

D. Gonf. Der Sanct Johannis-Tag? Ist der nicht eben heute? Dünkt es mich doch, als wäre mir dieser Tag durch irgend etwas merkwürdig geworden?

Sanchez. Ach, Sennor, ich mag nicht mehr hinsehen. Lassen Sie den Herrn Bruder so lustig seyn, als es ihm beliebt. Man muß niemanden in seinem Vergnügen

stören. Kommen Sie in den Pavillon zurück.
(zieht Don Gonsalvo von hinten in den Pavillon)

(Die Musik spielt noch einige Takte fort, und fällt dann in die Melodie der folgenden Arie, welche in der Grotte gesungen wird.)

Hörst, Laura, Du im Dikkig jener Aeste,
der bunten Vögel süßen Liebessang?
Vernimmst Du auch das Säuseln holder Weste,
geheimer Freuden stillen Liebesklang?

Siehst jene Blumen Du zum Kuß sich neigen,
und ihrer Kelche sehnend Liebesspiel?
Hörst Du empor aus jenen Bächen steigen
beglückter Liebe wonnevoll Gefühl?

Wird die Natur Dein fühllos Herz nicht rühren,
bedenk, wie bald die flücht'ge Jugendzeit
Dich raschen Schritts vermag dahin zu führen,
wo alles traurt um die Vergangenheit.

D. Gons. (hat beim Anfange der Arie die Thür geöffnet, und ist nach und nach dreister geworden. Auf der Schwelle des Pavillons) Sanchez, ich glaube, das ist ein verliebter Geist! (schreit überlaut) He da, Herr Liebhaber, Herr Minnesänger, Herr Troubadour!

D. Laura. (stößt einen Schrei aus und entflieht.)

(Die Grotte verschließt sich, und es wird plötzlich alles dunkel.)

Sanchez. Um des Himmels willen, Sennor! Stören Sie den Herrn Bruder in seiner Ruhe nicht!

D. Gons. (halb furchtsam und halb muthig) Wie die Tausendkünstler verwandeln können! Die müßten Maschinisten auf einem Nationaltheater werden.

Sanchez. Lassen Sie uns gehen, Sennor! Mit der Finsterniß beginnt meine Furcht von neuem. (will Don Gonsalvo mit sich fortziehen)

D. Gons. Laß mich, Sanchez! Das ist ein verliebter Geist! den fürchte ich nicht!

Sanchez. Aber die Verliebten haben Waffen —!

D. Gons. (bedenklich) Du hast Recht, Sanchez! (sehr neugierig) Und doch möchte ich

gar zu gerne wissen, wer da in der Grotte steckte.

Sanchez. Ach, das haben Sie ja schon tausendmal gehört: Der Herr Bruder, seeligen Andenkens, steckt darin!

D. Gons. Ach, was Bruder, was selig! Ein Liebhaber steckt darin! (schreit laut) Herr Geist, Herr Troubadour! Lassen Sie mich die Herrlichkeiten doch noch einmal sehen! (ergreift den Sanchez, und zieht ihn mit herunter aus dem Pavillon. Sie nähern sich der Grotte. In diesem Augenblicke entsteht ein heftiger Donner und Blitz. Die Grotte öffnet sich, und es erscheint ein Skelett mit einem Todtenkopfe, welcher Feuer ausspeit.)

D. Gons. und Sanchez. (poltern zurück und stürzen mit lautem Geschrei zu Boden. Die Grotte bleibt noch einige Augenblicke offen und verschließt sich dann.)

Fünfter Auftritt.

Don Gonsalvo am Boden. Cantarino mit der Guitarre. Sanchez am Boden.

Cant. (singt und spielt)

Die Freude singt,
in's Herze dringt
des Lebens wonnevolle Lust.
Der Schmerz verrinnt,
der Lenz beginnt,
die Hoffnung grünt in froher Brust.

Sanchez. (schreit) He da, Herr Cantarino, Herr Sänger, Herr Dichter! Singen Sie ein Grabes-Lied, das ist all so gut! Wir sind beide todt, mein Herr uud ich.

Cant. (stellt sich verwundert) Was höre ich, Sanchez? Ist's möglich? Du hier? Ich glaubte Dich in Madrid. Wo ist Dein Herr?

Sanchez. Rufen Sie ihn, und wenn er nicht antwortet, so ist er todt.

Cant. (sich zu Don Gonsalvo wendend) Aber

Don Gonsalvo, in welchem Zustande finde ich Sie hier?

D. Gons. (steht auf) Höre, Cantarino! Mein Bruder hat Dich als Kind in sein Haus genommen, und Dich wie das seinige erziehen lassen. In seinem Testamente bist Du von ihm bedacht und mir empfohlen worden. Sag mir also aus Dankbarkeit: was ist das für ein Teufelsspuk, der hier in diesem Wäldchen getrieben wird?

Cant. Sennor, ich weiß nichts, als was man im Schlosse davon spricht. Ueberdem, wer wird auch solchem Geister-Wesen heut zu Tage noch Glauben beimessen?

D. Gons. Gleichviel, Cantarino! Sag mir immer, was Du davon gehört hast?

Cant. Nun — es soll um Mitternacht ein weißes Gespenst in diesem Walde

umgehen, und ein anderes dort in der Grotte Musik dazu machen.

D. Gons. So? Und dieses weiße Gespenst, hälst Du das für ein wirkliches Gespenst, oder wofür hältst Du es?

Cant. Ei nun — das ganze Schloß hält es dafür. (vertraulich Don Gonsalvo beim Arm fassend) Ich aber (Spiel) ich glaube, daß dies weiße Gespenst ein Gespenst mit Fleisch und Blut ist.

D. Gons. (sehr neugierig) Du meinst also — —

Cant. Ich meine, daß das weiße Gespenst niemand anders ist — —

D. Gons. (im höchsten Grade neugierig) Nun, mein lieber Cantarino?

Cant. (Spiel) Als die alte Marzilla.

D. Gons. (verdrießlich) Ei warum nicht gar!

Sanchez. So unglaublich nicht, Sennor. Die ist ja schon bei Tage ein Gespenst — was wird sie bei Nacht nicht erst seyn!

D. Gons. Bedenk, Cantarino, daß ich die Dichter nicht liebe, und sprich Wahrheit. Was ist's mit der alten Jungfrau?

Cant. Sie ist verliebt.

Sanchez. Nun, und Sie wundern sich noch, Sennor? Eine alte Jungfer ist zu allem fähig, wenn sie verliebt ist.

D. Gons. Aber in wen ist sie denn verliebt?

Cant. In niemand anders, als (Spiel) in mich.

Sanchez. (für sich) Da hat sie was rechts.

Cant. Mein lieber Sanchez murmelt da wol in den Bart?

Sanchez. Bei Leibe nicht! Ich sagte ganz laut: Da hat sie ganz recht.

D. Gons. Also in Dich ist sie verliebt Cantarino? Aber thäte sie nicht besser daran, Dich bei Tage im Schlosse zu lieben, als um Mitternacht in diesem Citronen-Wäldchen?

Cant. Freilich, Sennor! Aber wegen des Anstandes muß sie ihre Schwachheit vor der Welt verborgen zu halten suchen. Sie hat daher dies Wäldchen zum Rendezvous ausersehen, weil sich hier zur Nachtzeit niemand hereinwagt, und sie also vor jeder Entdeckung gesichert ist.

D. Gons. Wer hätte das von der fünf und sechzigjährigen Duenna vermuthet?

Cant. Um aber auf jeden Fall außer Gefahr zu seyn, läßt sie den Geisterspuk in der Grotte treiben, damit die Leute von der

Furcht zurück gehalten werden müssen, ihr nicht beschwerlich zu fallen.

D. Gons. Aber Marzilla hat in ihrem ganzen Leben nicht geliebt!

Sanchez. Thut nichts. Wenn jedoch eine alte Jungfrau erst einmal beginnt, so sucht sie das Versäumte wieder nachzuholen.

D. Gons. Denk, Cantarino — sie hat die Bosheit gehabt, mir zu schreiben, meine geliebte Laura gehe um Mitternacht ins Wäldchen.

Cant. Kriegslist, Sennor! Im Fall sie entdeckt würde, sollte der Verdacht auf Donna Laura fallen.

D. Gons. Es bleibt mir noch immer unglaublich.

(Marzilla hustet in der Nähe.)

Cant. Ich will Ihnen den Glauben in die Hand geben. Was hören Sie da?

D. Gons. So wahr ich ein altkastilianischer Edelmann bin — Marzilla's Husten.

Cant. Wollen Sie sich mit Ihren eigenen fünf Sinnen von der Wahrheit meiner Behauptung überzeugen?

D. Gons. Ja wohl möchte ich das. Aber wie?

Cant. (bindet seinen Mantel ab) Hier, Sennor! Hängen Sie meinen Mantel um und setzen Sie meinen Hut auf. Doch vergessen Sie nicht, daß Sie Marzilla'n vorhin zu dem Einsiedler eingeschlossen haben, und suchen Sie sich damit zu entschuldigen, daß noch Leute aus dem Schlosse im Parke gewesen wären.

D. Gons. (nimmt Cantarino's Mantel und Hut) Vortrefflich, Cantarino! Laß mich nur machen! — Wart Alte! Dich will ich lieben, daß Du an mich gedenken sollst.

Cant. (nimmt Don Gonsalvo's Mantel und Hut) Spielen Sie Ihre Rolle gut, Sennor! Ich will unterdessen hier auf die Seite treten.

Sanchez. (für sich) Und ich will unterdessen zu Bette gehen. (Cantarino und Sanchez ab.)

Sechster Auftritt.

Don Gonsalvo in Cantarino's Mantel und Hute. Marzilla von der rechten Seite des Theaters.

Marz. (hustet) Ich habe Duenna bei der Vice-Königin von Mexico werden sollen, und so etwas ist mir Zeit meines Lebens noch nicht vorgekommen. Schließt mich der Bösewicht zu dem todten Einsiedler ein, daß ich bald selbst des Todes geworden wäre. Wart, Du vermaledeiter Dichter! — Hu! (schüttelt sich) Und hier bin ich in dem grausigen Citro-

nen-Wäldchen, wo die Geister ihr Wesen treiben, als wären es Menschen mit Fleisch und Bein. Hätte ich nicht geglaubt den verruchten Cantarino hier zu finden, ich würde eher die Nacht bei dem Einsiedler zugebracht haben, als in dieses Wäldchen gegangen seyn.

D. Gons. (verstellt seine Stimme und ruft leise) Marzilla, geliebte Marzilla!

Marz. Ha, wer ruft da, wer ist da? (geht näher) Seh' ich recht, oder täuscht mich die Finsterniß? Ist er das nicht, der gottlose Verbrecher?

D. Gons. (kniet nieder) Ja, zu Deinen Füßen liegt der treue Cantarino und bittet Dein liebendes Herz um Verzeihung wegen des todten Einsiedlers, weil noch so viele lebendige Spatziergänger in der Nähe waren.

Marz. Ha, Ungetreuer! Mich in die finstere Grotte zu sperren und davon zu

gehen. Wäre die Thüre derselben nicht weicher gewesen, als Dein hartes Herz, so wäre ich aus den todten Armen des Einsiedlers, in welche mich die schwarze Finsterniß gestürzt hatte, in die Arme des kalten Todes gestürzt

D. Gons. (noch immer zu Marzilla's Füßen) So eben war ich darüber aus, die geliebte Marzilla aus den Armen des Einsiedlers zu befreien, und sie in die meinigen zu schließen.

Marz. (für sich) Ach, wie wohl thut es einem, sich noch so geliebt zu sehen! (hebt Don Gonsalvo auf) Steh auf, Geliebter, und nimm einen weichern Platz ein, den Platz an meinem Herzen.

D. Gons. (steht auf, für sich) Ei Du dreimal verliebte alte Hexe! (laut) Süße Marzilla! Deine Liebenswürdigkeit bezaubert mich. Die Stille der Nacht, die Heimlichkeit dieses Wäldchens, die sanften Zephyrn,

die balsamischen Düfte — alles stimmt mein Herz zu einem Verlangen, welches nur Dich zum Gegenstande hat. Setzen wir uns Seite an Seite unter diesen Citronen-Baum! (sie setzen sich.)

Marz. (zärtlich) Dein Wille ist auch der meinige, Du Herzgeliebter, und Dein Herz hegt keinen Wunsch, den das meinige nicht zu erfüllen bereitwillig wäre.

D. Gons. (für sich) Hat man je eine so sittenlose Duenna von fünf und sechzig Jahren gesehen? (laut) Aber, theure Marzilla, die Wünsche eines feurigen Liebhabers sind oft so verwegen, daß — —

Marz. Ach, eine feurige Liebe wird nie zu feurig bezahlt, mein Auserwählter!

D. Gons. (schlägt den Mantel zurück, springt auf und sagt in seinem wahren Tone) Nun so sollst Du auch feurig bezahlt werden, Du alte

Sünderin, nemlich mit Feuer auf dem Scheiterhaufen.

Marz. (springt auf) Mein Himmel, welche Stimme!

D. Gons. Freilich ist es nicht die Stimme der Liebe, sondern die Stimme des Todes, die aus meinem Munde spricht. Ich überliefere dich der Inquisition, Du Hexenmeisterin!

Marz. (erholt sich nach und nach) Ich habe Duenna bei der Vice-Königin von Mexico werden sollen, und meine Ohren müssen solche Reden vernehmen?

D. Gons. Aber welche Reden haben die meinigen vernehmen müssen, Du graue Verbrecherin?

Marz. Liebe ist kein Verbrechen, und ich würde Ihnen die meinige angezeigt haben.

D. Gons. Wie frech sie ist, die gottvergessene Zauberin.

Marz. Aber, Don Gonsalvo, welche sonderbare Ausdrücke! Wenn ich den liebenswürdigen Cantarino in mich verliebt gemacht habe, bin ich darum eine Hexe und eine Zauberin?

D. Gons. Himmel, verleih mir Geduld! Graues Mütterchen, Du solltest doch eher an Dein Sterbe-Bette denken, als an Dein Hochzeitliches!

Marz. Ich habe Duenna bei der Vice-Königin von Mexico werden sollen, und verlange, daß Sie mit mehr Achtung reden.

D. Gons. Ich soll mit mehr Achtung reden, wenn ich weiß, daß Du alte Mutter nächtlicher Weile auf Liebesabentheuer ausgehst, und hier im Wäldchen Rendezvous giebst?

Marz. Das kümmert Sie nicht! Cantarino liebt mich und ich liebe ihn.

D. Gons. (erbittert) Aber in Deinen Jahren, Alte — —

Marz. (ihn nachäffend) Aber in Deinen Jahren, Alter! (im ordentlichen Tone, erbittert) wollen Sie doch auch noch ein junges Mädchen heirathen, und Sie wissen, was Ihnen die ganze Stadt prophezeihet hat. Und kurz und gut — ich will den Cantarino heirathen.

D. Gons. Heirathe meinetwegen den Gottseibeiuns, dem Du ins Handwerk pfuschest, Du Hexenmeisterin!

Marz. Ich staune! Welche Reden! Ich glaube, er ist verrückt.

D. Gons. Vermaledeites Weib! Bin ich etwa verrückt gewesen, als ich vorhin das

Gespenst mit dem Todtenkopfe gesehen habe, das mir Feuer ins Antlitz spie?

Marz. (furchtsam) Ich zittere am ganzen Leibe! Gespenst — Todtenkopf — Feuer —! Wo haben Sie denn das Alles gesehen, mein guter Don Gonsalvo?

D. Gons. Als wenn Du es nicht wüßtest, Du gottvergessene Zauberin? Dort in der Grotte!

(Hier öffnet sich die Grotte, und es erscheint das nemliche Gespenst und speit Feuer aus.)

Marz. (sieht hin und stößt einen Schrei des Ensetzens aus) Heiliger Antonius! Schütze mich! (läuft davon)

(Die Grotte verschließt sich wieder)

D. Gons. (zittert am ganzen Leibe) Das Entsetzen der Alten war zu natürlich. Sollte sie vielleicht keinen Antheil an dem Teufels-Spuke haben? Die Furcht schnürt mir die Kehle zu. Sanchez! Cantarino! Wo seid

ihr? Die Bösewichter haben mich hier allein gelassen. — (sieht zur Seite) Was ist das? Schwebt dort nicht etwas weißes zwischen den Bäumen herum? Heiliger Jacob! Verleih mir Muth, daß ich mich als ein Mann betrage, und mich nicht fürchte, wie ein altes Weib!

Siebenter Auftritt.

Rosa verschleiert. Sie hat einen Brief in der Hand. Don Gonsalvo.

Rosa. (ohne Don Gonsalvo zu sehen) Ich weiß jetzt, daß es mit dem Spuk hier im Wäldchen ganz natürlich zugeht, und doch hat mir jedes Lüftchen in den Bäumen eine solche Furcht angeweht, daß ich sicher nicht hergekommen seyn würde, wenn ich nicht geglaubt hätte, Cantarino hier zu finden. Der

Verwegene spielt ein großes Spiel, und er hat von Glück zu sagen, wenn ihm der scharfsehende Don Gonsalvo nicht in die Karten sieht. Auf jeden Fall können wir uns glücklich schätzen, daß dieser Brief nicht in Feindes Hände gefallen ist, sondern in die meinigen. (erblickt Don Gonsalvo) Ist da nicht jemand? (geht näher) Ja richtig! Er ist es! Der Bösewicht hat mich erschrecken wollen. (laut) Ich hätte den zärtlichen Cantarino nicht ohne die geliebte Marzilla vermuthet.

D. Gons. (für sich) Das ist Rosa, und wahrscheinlich eine Nebenbuhlerin von der Alten. Laß sehen, ob ich durch sie zu einiger Gewißheit über meine Muthmaßungen kommen kann. (laut) Schöne Rosa, erkenne Deinen Werth, und sei nicht eifersüchtig auf eine Jungfer von fünf und sechzig Jahren, die den Keuchhusten hat.

Rosa. Sie haben Recht, Cantarino, und ich bin eine Närrin, die nicht weiß, was sie will. Dieser Brief zeigt, daß meine Besorgniß ohne Grund gewesen ist, und daß Sie der alten Marzilla nur darum schmeicheln, um sich ihrer desto sicherer bedienen zu können.

D. Gons. (sehr neugierig) Was ist denn das für ein Brief, schöne Rosa, von dem Du sprichst?

Rosa. Es ist derjenige, den Sie vom Grafen Fernando empfangen, und höchst unvorsichtiger Weise verlohren haben.

D. Gons. (für sich) Meine weissagende Seele! (laut) Du hast Recht, liebe Rosa! Es ist unverzeihlich von mir, daß ich diesen Brief nicht sorgfältiger verwahrt habe. Gieb ihn! So! (nimmt den Brief und steckt ihn in die rechte Tasche) Vortrefflich, daß ihn kein an-

derer gefunden hat, als Du, schöne Rosa. Aber Du kannst doch auch schweigen?

Rosa. Bedarf es noch der Frage? Wenn es darauf ankömmt, Donna Laura aus den Händen ihres eifersüchtigen Tirannen zu befreien, so können Sie auf jede Unterstützung von meiner Seite rechnen.

D. Gonf. Was Du für ein vortrefliches Mädchen bist! (für sich) Ich könnte Dich mit eignen Händen erdrosseln, Du Betrügerin!

Rosa. Aber, Sie scheinen mir so sonderbar, so unruhig — was haben Sie, lieber Cantarino?

D. Gonf. (boshaft) Ach, ich dachte eben daran, wie ich Dich, schöne Rosa, wol so recht nach Würden belohnen könnte.

Rosa. Schweigen Sie davon! Wenn

Sie nur dem Don Gonsalvo recht übel mitspielen, so bin ich schon belohnt genug.

D. Gons. Du hassest ihn also wol recht von Herzen, diesen Don Gonsalvo?

Rosa. (Spiel) Ich könnte ihn umbringen!

D. Gons. Du grausame Schöne! (für sich) Wenn er Dich nur nicht zuerst umbringt, Du giftige Hexe.

Rosa. Und wäre ich in Donna Laura's Stelle, ich wüßte schon, was ich thäte!

D. Gons. Nun, und was thätest Du denn?

Rosa. Ich machte es, wie die jungen Mädchen in Frankreich.

D. Gons. Ha, Ha! Wie machen die es?

Rosa. Sie lassen sich von liebenswürdigen Anbetern für den Verdruß entschädigen,

welchen sie von ihren gehässigen Vormündern erdulden müssen.

D. Gons. Da thun sie ganz vortrefflich daran! (für sich) Ich lasse Dich, Französische Kammerjungfer, in die Peruanischen Bergwerke verweisen. (laut) Aber sag mir, schöne Rosa, warum ist Donna Laura diese Nacht nicht im Citronen-Wäldchen gewesen?

Rosa. Ei, wohl ist sie darinn gewesen, und mich wundert nur, daß Sie sie nicht gesehen haben. Es muß aber etwas außerordentliches vorgegangen seyn. Denn als ich mich so eben aus dem Schlosse stehlen wollte, um hier her zu kommen, stürtzte sie in sichtbarer Bewegung und in einem Aufruhre aller ihrer Sinne an mir vorbei, ohne mich zu bemerken.

D. Gons. (sucht seine Wuth zu verbergen) So, meine liebe Rosa? Das hätte ich nicht

geglaubt! (für sich) Ha, falsche, treulose Seele! Du sollst mir dafür büßen!

Rosa. Je länger ich mit Ihnen rede, Cantarino, je sonderbarer kommen Sie mir vor. Was haben Sie?

D. Gons. Nicht das Allergeringste, schöne Rosa! Du irrst Dich!

Rosa. Aber wenn ich mich doch nicht irrte, wenn Ihr Einverständniß mit Marzilla mehr zu bedeuten hätte, als Sie mich überreden wollen, und ich am Ende doch der betrogene Theil wäre —?

D. Gons. Holde Rosa, wie kann Dein Herz einen solchen Verdacht hegen?

Rosa. Ich weiß nicht — aber Sie scheinen mir kälter, als gewöhnlich.

D. Gons. Lauter Irrthum! Ich bin die Zärtlichkeit selbst, und zum Beweise will ich Dich sogleich in meine Arme schließen.

Rosa. (ihn zurückstoßend) Den Beweis Ihrer Zärtlichkeit verlange ich nicht. Jetzt darf ich keinen Augenblick länger verweilen — Donna Laura könnte mich vermissen. Wollen Sie mich begleiten, Cantarino?

D. Gons. Das ist mir unmöglich, holde Rosa! Ein nothwendiges Geschäfft hält mich hier im Wäldchen zurück. (für sich) Sanchez und der Bösewicht Cantarino sind nicht zu hören, noch zu sehen. Ich thäte doch wohl besser, mit dieser spitzbübischen Kammerjungfer zu gehen?

Rosa. So schlafen Sie wohl, mein treuer Cantarino! Zum Beweise, daß ich nicht eifersüchtig bin, werde ich Ihnen die alte Marzilla herschicken.

D. Gons. (dringend) Ach ja! Thu doch das, meine liebe Rosa! (für sich) So bin ich doch nicht die einzige lebendige Seele

unter den todten Geistern, die hier ihr Wesen treiben.

Rosa. (voll Verdacht) Ei vortrefflich! Sie verrathen sich ja selbst! Haben Sie nur einen Augenblick Geduld, der Gegenstand Ihrer Wünsche soll sogleich bei Ihnen seyn. (ab)

Achter Auftritt.

Don Gonsalvo allein.

Das hatte der Schurke Cantarino wohl nicht vermuthet, als er mir seinen Mantel umhing, daß dieser mir so vortreffliche Dienste leisten würde? Der Brief ist nicht mit Gelde zu bezahlen, und ich brenne vor Verlangen, seinen nähern Inhalt zu erfahren. (sieht sich

umher) Keine Seele ist bei mir, und ein jeglicher Teufelsspuk kann hier freien Spielraum finden. (ruft) Sanchez, Cantarino! — Aber Donna Laura, auf deren Tugend ich mein Leben verwettet hätte — geht ins Citronen-Wäldchen, und hält Rendezvous mit dem Grafen Fernando. Mein Entschluß ist gefaßt, und hoffentlich soll sie ihn nicht eher wiedersehen, als in der andern Welt, wo sich dann ihre Geister so lieb haben können, wie sie wollen. (sieht sich umher und ruft) Sanchez, Cantarino! Wo die Schurken stecken mögen! Noch diese Nacht will ich Vorkehrungen treffen, damit ich morgendes Tages meinen Plan zur Reife bringen kann. Auf diese Art muß Donna Laura bestraft werden, und kein unzeitig Mitleid soll mich in meinem Thun und Lassen irre machen. (ruft) Sanchez, Cantarino! Die Spitzbuben sind fort

und haben mich hier allein gelassen. Wäre ich doch erst im Schlosse! Zorn, Eifersucht und Wuth lähmen meine Glieder, und meine Füße haben das Gehen verlernt. (ab)

Ende des zweiten Aufzugs.

Dritter Aufzug.

Ein Saal mit einem Seitenkabinette zur rechten Hand des Theaters. Zur linken ein Tisch, auf welchem eine Guitarre.

Erster Auftritt.

Graf Fernando. Cantarino.

Cantarino. Es liegt noch alles im tiefsten Schlafe, und wir brauchen uns vor niemanden zu fürchten. Verstecken Sie sich in dieses Cabinett. Sie müssen sich gegen Donna Laura erklären, es koste was es wolle. Denn thun Sie jetzt keinen entscheidenden Schritt, so ist alles verlohren, und wir haben das Nachsehen.

Graf. Seyn Sie unbesorgt: ich sehe die Nothwendigkeit selbst ein. Aber wenn man mich hier entdecken sollte?

Cant. Ich fürchte das nicht. Die Abgelegenheit dieses Saals sichert uns vor jedem Ueberfalle. Sollte indessen ein feindlicher Dämon sich abermal ins Spiel drängen, so müssen Sie dem Alten die Stirn bieten. Ein vester Entschluß wird seine Muthlosigkeit imponiren.

Graf. Gut Cantarino! Ich bin auf Alles gefaßt. Versäumen Sie nur von Ihrer Seite nichts, was uns nützlich seyn dürfte.

Cant. Tragen Sie keine Sorge, Graf. Ich werde sogleich den Anfang machen. Marzilla hat gestern Abend in allem Ernste den Wunsch geäußert, ich möchte sie durch ein Eheversprechen meiner Hand und meines Herzens versichern. Das soll jetzt geschehen,

und somit hoffe ich, die Alte wieder auf unsere Seite zu bringen.

Graf. Wie Cantarino? Sie könnten in der That — —?

Cant. Wo denken Sie hin, Graf? Ich würde mich eher in die Arme des Todes legen, als in die der alten Marzilla. Lassen Sie mich nur machen. Doch jetzt begeben Sie sich in Ihren Hinterhalt, damit wir hier nicht zur unrechten Zeit überrascht werden.

Graf. Ich gehe, Cantarino! Bedenken Sie, daß ich Ihr ewiger Schuldner bleibe, wenn Sie mir zur Erfüllung meines Wunsches behülflich sind. (ab ins Cabinett)

Zweiter Auftritt.

Cantarino allein. Er öffnet das Fenster.

So eben bricht die Morgenröthe an, und die Pracht derselben deutet auf einen glücklichen Ausgang dessen, was wir an dem heutigen Tage vollenden wollen. Des Grafen Liebe zu Donna Laura hindert mich nicht, an die meinige zu der liebenswürdigen Rosa zu denken. Käme sie doch! Mein Herz drängt mich eben so mächtig, sie zu sprechen, als meine Neugierde, von ihr zu erfahren, was zwischen Don Gonsalvo und seiner Geliebten vorgefallen ist.

Dritter Auftritt.

Rosa. Cantarino.

Rosa. Guten Morgen, Sennor Cantarino!

Cant. Sieh da, schöne Rosa! Ich habe Sie sehnlichst erwartet.

Rosa. Diese Nacht im Citronen-Wäldchen hatten Sie mich wol nicht erwartet?

Cant. (verwundert) Diese Nacht im Citronen-Wäldchen? Da habe ich Sie mit keinem Auge gesehen.

Rosa. Sie Witzling! Freilich war es so finster darinn, daß man keine Hand vor Augen sehen konnte.

Cant. Aber woher wissen Sie denn das?

Rosa. Das könnte ich wissen, wenn ich auch nicht darinn gewesen wäre.

Cant. Sie wären diese Nacht im Citronen-Wäldchen gewesen?

Rosa. Und darnach können Sie noch fragen?

Cant. Allerdings!

Rosa. Herr Dichter, Sie fangen an zu langweilen.

Cant. Das, sagt man, thun wir neuern Dichter oft. Aber ich verstehe Sie nicht!

Rosa. Sonderbar! Sie waren zwar einsilbig, trocken, kalt, und verlangten nach der alten Marzilla. Aber, daß Sie geschlafen hätten, habe ich doch nicht bemerkt.

Cant. Ich schwöre Ihnen, daß ich nicht weiß was Sie wollen.

Rosa. Das ist zu arg! Wenn ich Ihnen auch zu unbedeutend bin, als daß Sie sich meiner erinnern sollten, so müßten Sie doch an den Brief denken, den ich Ihnen gegeben habe.

Cant. An welchen Brief?

Rosa. An den Brief, welchen Graf Fernando Ihnen geschrieben hat, und in wel-

chem auf das Vorhaben dieser Nacht in der Grotte angespielt wird.

Cant. Ich ahne nichts Gutes! Und wem glauben Sie diesen Brief gegeben zu haben?

Rosa. Nun, wem anders, als Ihnen?

Cant. Ach nein!

Rosa. Wem denn sonst?

Cant. Dem Don Gonsalvo.

Rosa. Aber wie so?

Cant. Ich hatte ihm meinen Mantel geliehen, um der alten Marzilla eine Grube zu graben, in welche ich nun selbst gefallen bin.

Rosa. Aber ich begreife noch immer nicht —

Cant. Ach, aber ich begreife, daß jetzt unser ganzes Spiel verrathen ist.

Vierter Auftritt.

Rosa. Marzilla. Cantarino.

Marz. (hustet) Da sind sie ja beide zusammen, die ehrlichen Leute. Gut, so kann ich meinen Auftrag mit eins ausrichten. Don Gonsalvo läßt Sie grüßen.

Cant. Ist der gute Mann schon aufgestanden! Ich will sogleich gehen, und ihm Glück zu seiner Reise wünschen. (will fort)

Marz. Bemühen Sie sich nicht. — Ich soll Ihnen die Ihrige andeuten.

Cant. Ei, das wäre! Will er mich etwa als Intendant seiner Güter nach Andalusien senden?

Marz. Nein!

Cant. Oder nach Peru, um als sein Repräsentant den eisernen Scepter über die schwarzen Sclaven zu führen.

Marz. Nein.

Cant. Oder etwa in die heidnischen Raubstaaten, um christliche Sclaven loszukaufen?

Marz. Nein!

Cant. Nun, wohin denn?

Marz. (Spiel) Auf die Galeere.

Cant. (stellt sich verwundert) Ha, ha!

Marz. (zu Rosa'n) Und Sie bittet er, den Liebsten zu begleiten.

Rosa. Bedenken Sie, Duenna, es ist ja Ihr Liebster. Also werde ich ihn nicht begleiten.

Marz. (giftig) Der letzte Biß der Schlange, die man auf den Kopf getreten hat.

Cant. Aber, warum sind Sie so aufgebracht auf uns, liebe Marzilla?

Marz. Sie irren sich: Don Gonsalvo ist aufgebracht auf Sie.

Cant. Wir haben ihm aber nichts zu Leide gethan!

Marz. Das meine ich auch. Sie wollten ihm nur seine Braut abtrünnig machen — weiter nichts.

Cant. Aber wie ist es möglich, daß Don Gonsalvo den Verdacht haben kann —?

Marz. Ihre Bundesgenossin dort, das intrigante Kammermädchen, hat ihm den Verdacht in die Hände gegeben.

Cant. Ich begreife nicht — —!

Marz. Hören Sie, was Sie gutes gestifftet haben. Don Gonsalvo verläßt noch heute mit Donna Laura dieses Schloß und diese Gegend, und reist in eine fremde, die niemand kennt, vielleicht er selbst nicht einmal. Auf diese Art bleibt er vor den ungebetenen Besuchen des Grafen Fernando sowol, als vor den langen Händen des Friedensfürsten in

Ruhe. Bis zum Augenblicke der Abreise wird Donna Laura in dies Zimmer gesperrt werden, welches abgelegen ist und von Don Gonsalvo stets im Auge gehalten werden kann. Hier darf niemand zu ihr, und sie wird von heute an lernen müssen, sich selbst zu bedienen. Was sagen Sie dazu, Herr Liebes-Agent?

Cant. Ich sage, daß Don Gonsalvo sich dadurch bei Donna Laura um nichts beliebter machen wird.

Marz. Seine Sorge. Don Fernando hat sich desto beliebter bei ihr gemacht.

Cant. Allerdings. Er hat sein Leben gewagt, um das ihrige zu retten.

Marz. Aber der arme Don Gonsalvo, dem er das seinige rauben will, indem er ihm seine Geliebte zu rauben gedenkt?

Cant. Im Gegentheile könnte Don

Gonsolvo vor dem Grafen noch hundert Jahre leben, wenn er ihm nur — (stockt)

Marz. Seine Braut überlassen wollte — nicht wahr? Dieser Graf Fernando ist ein recht feuriger Anbeter.

Rosa. Nicht wahr, Duenna — Sie beneiden Donna Laura wol recht sehr?

Marz. Kann seyn. Sie aber beneide ich gar nicht, Französinn.

Rosa. Was wollten Sie auch! Sie sind in Ihren besten Jahren, und wissen sich Respekt zu verschaffen.

Marz. Was den Respekt anbetrifft, so müßte ich bei Ihnen erst noch den Beweis davon liefern, wenn Don Gonsalvo nemlich mich dessen nicht überhöbe. Sie sollen, wie gesagt, Ihre Habseligkeiten und Impertinenzen zusammenpacken, und noch heute das Schloß räumen, wo Sie Prätensionen aller

Art, aber keine einzige nützliche Bestrebung gezeigt haben.

Cant. Erzürnen Sie sich nicht, liebe Marzilla, sondern haben Sie die Güte, mir eine Unterredung unter vier Augen zu gewähren. Mademoiselle Rosa hat wol die Güte, uns allein zu lassen.

Marz. (giftig) Warum sollte sie uns nicht allein lassen, da sie noch heute das Schloß verlassen muß.

Rosa. Ich versichere Sie, daß ich es, was Sie anbetrifft, ohne Theilnahme verlassen werde.

Marz. Ei, das glaube ich! Aber diesen Gelegenheitsmacher und Intriguen-Commissair, verlassen Sie den auch ohne Theilnahme?

Rosa. Das wird er selbst am besten beurtheilen können. (ab)

Fünfter Auftritt.

Marzilla. Cantarino.

Cant. Jetzt sind wir allein, meine gute Marzilla.

Marz. Ja, das sind wir, mein ehrlicher Cantarino. Was steht zu Diensten?

Cant. Lassen Sie uns einmal recht aufrichtig mit einander reden. (schelmisch) Welche Miene Sie auch annehmen mögen — Sie hassen mich doch nicht!

Marz. (schelmisch) Welche Ueberredung Sie auch anwenden mögen — Sie täuschen mich doch nicht!

Cant. Das würde auch dem Feinsten nicht gelingen.

Marz. Genug der Complimente! Kommen Sie zur Sache. Was wollen Sie?

Cant. Mit einem Worte: Sie heirathen.

Marz. (für sich) Was ist das? Er treibt selbst dazu? (laut und verstellt beschämt) Ei, ei, mein lieber Cantarino! Mit welcher Frage Sie mich da überraschen.

Cant. (ergreift ihre Hand und küßt sie) Zögern Sie nicht, geliebte Marzilla, und lassen Sie Ihr Herz den entscheidenden Ausspruch thun.

Marz. (wie vorhin) In der That — ich weiß nicht — geben Sie mir wenigstens einige Bedenkzeit.

Cant. Wozu Bedenkzeit, wenn unsre Herzen sich schon längst bedacht haben? Ihr Jawort!

Marz. Aber, wird mir das meinige für die Erfüllung des Ihrigen stehen?

Cant. Sie äußerten gestern Abend den Wunsch, ein schriftliches Eheversprechen von

mir zu erhalten. Ich bin bereit, Ihnen ein solches zu geben.

Marz. Ich will nicht länger widerstehen, lieber Cantarino. Nehmen Sie mein Herz und meine Hand, und seyn Sie der zärtlichsten Gegenliebe von mir versichert.

Cant. (küßt ihre Hand) Wie dieses holde Geständniß mich entzückt! Nun wollen wir aber auch keinen Augenblick länger zögern. (zieht ein Papier heraus) Haben Sie die Güte, diesen Contract durchzusehen. Ich darf mir schmeicheln, daß Sie dem Inhalte desselben Ihren Beifall nicht versagen werden.

Marz. (für sich, während sie die Brille aufsetzt) Er will irgend einen Streich ausführen. Gut, daß ich darauf vorbereitet bin. (liest den Contract; laut) Ich habe nichts dagegen einzuwenden, mein lieber Cantarino!

Cant. Vortrefflich! Wenn es Ihnen

also gefällig ist, so wollen wir ihn sogleich unterzeichnen.

Marz. Nach Ihrem Belieben!

Cant. (nimmt ihr das Papier aus den Händen, geht zum Tisch und verwechselt es mit einem andern, welches er aus der Tasche zieht) Ich mache den Anfang. (er unterschreibt)

Marz. (hat die Verwechselung wahrgenommen; für sich) Der Betrüger! Wart Du sollst für Deine Bosheit bestraft werden!

Cant. An Ihnen, theure Marzilla!

Marz. (geht zum Tische, ergreift das Papier, und vertauscht es ebenfalls mit einem andern, welches sie aus der Tasche zieht.)

Cant. (für sich) Vortrefflich! Sie ahnet nichts und unterschreibt.

Marz. (hat unterschrieben) So, mein Geliebter! Unsre Namen stehen vereinigt. Bald werden es auch unsre Herzen seyn.

Cant. (will ihr das Papier aus den Händen

nehmen) Erlauben Sie mir, daß ich diese Bestätigung unsers Glücks in meine Verwahrung nehme.

Marz. Nein, mein Geliebter! Erlauben Sie vielmehr, daß ich sie in die meinige nehme.

Cant. (verlegen) Wie Marzilla? Setzen Sie etwa Mißtrauen in meine Aufrichtigkeit?

Marz. Nein, aber Sie scheinen Mißtrauen in die meinige zu setzen.

Cant. (hat sich gefaßt) Behalten Sie das Papier. Somit beweise ich Ihnen, daß ich nicht allein Zutrauen zu Ihnen habe, sondern daß ich auch des Ihrigen nicht unwerth bin.

Marz. Nun wären wir also einig!

Cant. Bis auf eine Bedingung.

Marz. Und die wäre?

Cant. Ich versiegele diesen Contract mit meinem Petschafte, und Sie öffnen ihn nicht eher, als bis unserer Verbindung keine Hindernisse mehr im Wege stehen. Ich habe Gründe zu dieser Forderung, die ich Ihnen bis jetzt noch verschweigen muß.

Marz. (für sich) Die mir aber dennoch bekannt sind, Du Betrüger! (laut und mit Bedeutung) Wenn Sie dieses Papier auch nicht versiegelten, ich würde dennoch keinen Buchstaben darin ändern.

Cant. (für sich, mit Schadenfreude) Das glaube ich schwerlich, Du alte Sibille.

Marz. (für sich) Der Narr frohlockt im Stillen! Wer aber zuletzt lacht, der lacht am besten.

Cant. (geht zum Tische) Ich versiegele das Eheversprechen. (er siegelt mit Oblate) So! Hier gebe ich es in Ihre Hände zurück.

Ueber das Weitere wollen wir uns im Kurzen besprechen.

Marz. (nimmt es) Alles recht gut! Aber Cantarino, mein Vortrefflichster! Was hilft Ehekontrakt, Versiegeln und Besprechen, wenn Sie das Beste vergessen haben?

Cant. Und was wäre das?

Marz. (Spiel) Daß Don Gonsalvo Sie noch heute aus dem Hause jagen wird.

Cant. Ei, ei, liebe Marzilla! Mann und Weib ist ein Leib und Sie werden dafür sorgen, daß ich bleibe, wo Sie bleiben.

Marz. Das müßte ich nun freilich, wenn ich nicht Frau und Witwe zugleich werden wollte. Ueberdem macht mir Ihre Verbindung mit dem Grafen Fernando viel zu schaffen. Wenn man wirklich wüßte, daß er's redlich meinte mit Donna Laura, und daß er sie so recht innig und von Herzen liebte!

Cant. Ei, daran ist gar kein Zweifel. Er ist nahe dabei, den Verstand zu verliehren.

Marz. (stellt sich, als dächte sie nach) So! So! (sehr aufrichtig) Sagen Sie mir, wie weit ist es eigentlich gediehen mit dieser Liebes-Intrigue?

Cant. Ach, daß der Himmel erbarme — noch nicht einmal bis zur Erklärung!

Marz. (immer sehr aufrichtig) Dazu müßten wir nun freilich Rath schaffen.

Cant. (kann kaum seine Freude unterdrücken) Das dachte ich auch, meine gute Marzilla!

Marz. Es steht uns nur ein Hinderniß im Wege.

Cant. Nun?

Marz. Daß wir den zärtlichen Jüngling nicht in der Nähe haben.

Cant. (sehr freudig) Ach ja wohl haben wir ihn in der Nähe.

Marz. Und wo?

Cant. Dort im Cabinette.

Marz. (überrascht) Ei! (faßt sich) Das ist ja ganz vortrefflich.

Cant. Wollen Sie ihn selbst sehen?

Marz. (sarkastisch) Nein, nein! Ich kenne ihn schon, den werthen Herrn.

Cant. Und Sie wollten wirklich die jungen Leute zum Ziele führen?

Marz. (boshaft) Ei, freilich! Ich will so eben den ersten Schritt dazu thun.

Cant. Vortrefflich! Und worinn soll der bestehen?

Marz. Ei nun, den beiden Verliebten eine Zusammenkunft zu verschaffen. Ich werde Donna Laura in dieses Zimmer führen, (für sich, Spiel) aber den guten Don Gonsalvo hinterdrein.

Cant. Himmlische Seele, wenn Sie

schon so vortrefflich gegen fremde Personen handeln, was werden Sie nicht erst gegen Ihren eigenen Gemal thun!

Marz. (boshaft) Ach ja! Er wird sich wundern, wenn ihm erst die Folgen meiner Gewogenheit sichtbar werden. Jetzt gehe ich, um Donna Laura herzuschicken. (affectirt) Lebe wohl, mein Geliebter!

Cant. (will sie küssen) Auf Wiedersehen meine Geliebte!

Marz. (entweicht seiner Umarmung und geht ab.)

Sechster Auftritt.

Cantarino allein.

Endlich haben wir doch Hoffnung, in den Hafen des Glücks einzulaufen. Das hat

aber Mühe gekostet! Und wäre diese alte Jungfer nicht bis über die Ohren in mich verliebt, ich könnte nur mein Bündel schnüren, und in die weite Welt gehen. Denn meines Bleibens auf diesem Schlosse würde keine Stunde länger seyn. (geht zum Cabinette) Pst! Pst! Herr Graf! Kommen Sie heraus!

Siebenter Auftritt.

Graf Fernando aus dem Cabinette. Cantarino.

Cant. Victoria! Der Sieg ist gewonnen!

Graf. Schreien Sie doch nicht so arg!

Cant. Die alte Marzilla ist unser. Doch habe ich zugleich dafür gesorgt, daß sie nicht die meinige seyn wird.

Graf. Aber Cantarino! Was habe ich gehört? Don Gonsalvo will fort von hier? Wenn wir kein Mittel finden, dies zu verhindern, so ist meine ganze Hoffnung dahin.

Cant. Freilich! Doch hängt alles von der Unterredung ab, welche Ihnen Marzilla mit Donna Laura verschaffen will.

Graf. Ach ich traue der alten Duenna nicht sonderlich.

Cant. Warum nicht? Sie ist verliebt wie eine Turteltaube, und denkt ins heilige Ehebett mit mir zu steigen — Gründe genug für sie, unsere Parthei zu ergreifen.

Graf. Nun, ich will's wünschen!

Cant. Was nun aber Donna Laura's Abreise betrifft, so müssen wir diese auf alle Fälle zu hintertreiben suchen. Ich werde sogleich einen Courier an Ihren Herrn Onkel senden, und hoffe, gewisse Vorkehrungen zu

treffen, auf die Don Gonsalvo nicht gefaßt seyn soll.

Graf. Was wollen Sie machen?

Cant. Verlassen Sie sich auf mich. Doch ich höre kommen! Richtig! Es ist Donna Laura! Vortreffliche Marzilla! Kann ich Dich freilich nicht heirathen, so will ich Dich doch an Großmutter Statt annehmen. — Fort, ins Cabinet, Herr Graf! (der Graf ins Cabinet und Cantarino auf der Seite ab.)

Achter Auftritt.

Donna Laura.

Was wird aus mir werden! — Unglücklicher und doch so glücklicher Tag, der mir das Leben erhielt, um es mir auf ewig zu verbittern! Ach, ich sehe ihn noch, wie er mit Blutbesprütztem Kleide, und mit Freude

und Bekümmerniß im Blicke, mir zu Füßen lag, mir die Hand gefaßt hielt, und in meinen Augen seine ganze Welt zu erblicken schien, ich sehe ihn noch den holden lieblichen Ritter — —

Neunter Auftritt.

Donna Laura. Graf Fernando aus dem Cabinet.

Graf. (stürzt zu Lauras Füßen) Ja, Sie sehen ihn hier, Schönste, Vortrefflichste Ihres Geschlechts!

Laura. (hat bei des Grafen Erscheinung einen Schrei der Furcht ausgestoßen) Was sehe ich? Wie, Herr Graf, Sie wagen es — — ?

Graf. Ja, ich wage alles; weil ich alles zu gewinnen und nichts zu verlieren habe. Donna Laura, ich liebe Sie, mehr

als meine Zunge auszusprechen vermag. Ohne Sie ist mir das Leben Tod, und ich werde diesen suchen, da ich jenes für Sie nicht erhalten soll.

Laura. (in der äusersten Bewegung) Herr Graf! Stehen Sie auf!

Graf. (steht auf) Welcher Eindruck es auch auf Sie machen möge, ich muß Sie an das Verhältniß erinnern, in welchem Sie leben. Jegliche Willkühr Ihres schönen Daseyns ist an die gemeine Rohheit eines Mannes geknüpft, dem eher alles deutlich werden wird, als der Schatz, den er in Ihnen besitzt; dem Sie nichts sind, als was er mit seinen Sinnnen fassen kann, und dessen rohe Ungebildetheit Sie von jedem Schönen und Guten abwendig macht, das Sie ahnen und wünschen möchten.

Laura. (gefaßter) Genug und mehr als

ich hätte anhören sollen. Ich verzeihe Ihnen die Kühnheit, mit welcher Sie sich gegen mich erklärt haben, nur unter der einzigen Bedingung, daß Sie jetzt schweigen und sogleich diesen Ort verlassen. Eine schwere Pflicht, die auf mir liegt, verbietet mir, Ihren Worten ein weiteres Gehör zu geben.

Graf. Die Pflicht der Selbsterhaltung gebietet mir, nichts zu hören, als meine Liebe. Ich kenne nur Sie und mich, und was außer uns Beiden liegt, hat für mich keine Bedeutung.

Laura. O Gott! wenn nichts Sie bewegen kann, so bewege Sie wenigstens der Gedanke an die Entehrung, welcher Sie mich Preis geben, wenn Ihr Hierseyn entdeckt werden sollte.

Graf. Himmlische Laura! Wie kann eine so reine Seele wie die Ihrige, auch nur

die Ahnung von Entehrung in sich entstehen lassen? Einem göttlichen Wesen ähnlich, stehen Sie hoch über dem Menschengeschlechte, und weder Ehre noch Unehre kann Sie von diesem treffen.

Laura. Ach, mein Verstand begreift Ihre Worte nicht, und mein Gefühl sagt mir, daß Ihr Hierseyn mich entehren wird.

Graf. Möchte die ganze Welt Sie für entehrt halten, damit ich Einziger Ihnen wieder Ehre verschaffen könnte. Vom König bis zum Bettler soll jeder Ihrer Tugend die schuldige Hochachtung beweisen, oder mir vorher das Leben nehmen. Aber bis dahin wird es nicht kommen. Der Hof und die Stadt billigen meine Bewerbung um Sie, insbesondere der König, der Ihre Tugend ehrt, und meiner Liebe seinen Schutz gewährt.

Laura. Das Andenken an meinen Va-

ter, der Gehorsam, welchen ich ihm noch im Grabe schuldig zu seyn glaube, und sein Wille, den er im Testamente bestimmt geäußert hat, zwingen mich, das Opfer des Don Gonsalvo zu werden, und dem Schicksal zu folgen, welches über mich verhängt worden ist.

Graf. Aber, Donna Laura! Aller Wahrscheinlichkeit nach, ist das Testament falsch.

Laura. So lange das nicht erwiesen ist, muß und werde ich ein Eigenthum meines Vormundes bleiben, den kein Gesetz auf Erden zwingen kann, von mir zu lassen, wenn es nicht sein freier Wille ist.

Graf. Ach könnte ich ihm diesen freien Willen mit allem abkaufen, was ich hätte — freudig würde ich meine Reichthümer in seine Hände legen, durch deren unheilige Berührung ein Gut entweihet wird, das keinem

Don Gonsalvo vom Schicksal bestimmt seyn kann.

Laura. Vertrauen Sie dem Zufalle, der vielleicht (sie stockt hier; dann endigt sie aber mit einer gewaltsamen Anstrengung und mit sichtbarer Rührung) noch alles gut machen wird.

Graf. Ach ja, nach dem Tode, wo alles gut wird, und Freude und Leid aufhört! Nein, Donna Laura, ich kann Sie so nicht verlassen. Ich beschwöre Sie, den Todes-Ausspruch in einen Ausspruch des Lebens zu verwandeln. Bedenken Sie, wozu die Verzweiflung meiner Leidenschaft mich reitzen kann, und daß der König meine Bemühung um Sie billigt. Ich setze die Hoffnung, Sie mein nennen zu können, gegen jegliches Ereigniß, und selbst gegen die Gewißheit des Todes, welchen mir die Rachsucht des Don Gonsalvo bereiten dürfte. Ich kann mich so

von Ihnen nicht trennen, und hier zu Ihren Füßen beschwöre ich Sie, mir ein Wort des Trostes zu sagen. (küßt ihre Hand und kniet vor ihr nieder. Laura ist sichtbar gerührt und neigt sich mit Zärtlichkeit über den Grafen. Beide bleiben einige Augenblicke in dieser Stellung.)

Zehnter Auftritt.

Donna Laura. Graf Fernando zu ihren Füßen. Don Gonsalvo. Sanchez.

D. Gons. (öffnet schnell die Thür; mit verbissener Wuth) Ei! Charmant! Eure Excellenz beehren mich.

Laura. (erschrickt) Ha!

Graf. (springt auf; verlegen) Ich habe mich nach Donna Laura's Befinden erkundigen wollen.

D. Gons. In solcher unterthänigen Stellung, ei! Und da faßten Sie ihr den

Puls, nicht wahr? Nun, wie befindet sie sich denn?

Graf. In diesem Augenblicke nicht ganz wohl.

D. Gons. Das glaube ich. (ironisch) Besonders sieht sie etwas blaß aus! Schrecken, nichts als Schrecken über den frühen Morgenbesuch des Herrn Doktors.

Graf. Sie glauben doch nicht etwa, Don Gonsalvo — —?

D. Gons. (ironisch) Ei, bei Leibe! Ich glaube nichts!

Graf. Ich habe Donna Laura das Leben gerettet —

D. Gons. (wie vorhin) Und da kommen Sie nach einem ganzen Jahre, um zu sehen, ob sie auch noch am Leben ist. (leise zu Sanchez) Sanchez, der Degen juckt mir in der Scheide.

Sanchez. (leise zu D. Gonsalvo) Ziehen Sie ihn!

D. Gons. (leise zu Sanchez) Ficht er gut?

Sanchez. (leise zu D. Gonsalvo) Er ist Vorfechter aller Studenten zu Salamanca gewesen.

D. Gons. Donna Laura, wollen Sie dem Herrn Grafen Ihr Compliment machen, und sich dann gefälligst in jenes Cabinet begeben?

Laura. Mit welchem Rechte, Don Gonsalvo, üben Sie selbst in Gegenwart eines Dritten eine Gewalt über mich aus, die Ihnen nicht zusteht?

D. Gons. Was Gewalt, meine tugendhafte Donna! Ich gestatte Ihnen ja die allergrößte Freiheit. Ein Beweis davon ist die Gegenwart Seiner Excellenz, des Herrn

Grafen Fernando, der sich nach Ihrem Befinden erkundigt und Ihnen den Puls faßt. — Haben Sie also die Güte, und gehen Sie ins Cabinet.

Graf. Donna Laura, ich bitte selbst darum, weil ich mit Don Gonsalvo ein Geschäfft abzumachen habe, bei welchem keine Dame zugegen seyn darf.

D. Gons. (verlegen) Ein Geschäfft? Ich wüßte doch nicht —! In der That, Herr Graf, wir haben gar keine Geschäffte mit einander!

Graf. (bedeutend) Doch, doch, und zwar ein sehr wichtiges Geschäfft, bei welchem es auf das kostbarste ankommt, welches wir besitzen. (zu Laura) Dürfte ich Sie ersuchen, Donna —? (Pantomine, daß sie ins Cabinet gehen soll.)

Laura. (will gehen) Sehr gern!

D. Gons. (furchtsam) Nein, nein! Bleiben Sie jetzt, Donna! Niemand hat das Recht, Ihnen Befehle zu geben, als Ihr Bräutigam, und der bin ich!

Graf. Aber unser Geschäfft?

D. Gons. Ei was, Geschäfft? Ich habe kein Geschäfft mit Ihnen!

Graf. (mit Nachdruck) Das glaube ich wol. Aber ich habe eins mit Ihnen, und das soll augenblicklich abgethan werden.

D. Gons. Geschäfft, oder nicht! Donna Laura bleibt hier.

Graf. Nun, auch gut! So mag es in ihrer Gegenwart geschehen!

D. Gons. (leise zu Sanchez) Sanchez, was will er von mir? Will er mir etwa auch den Puls fassen?

Sanchez. (leise zu D. Gonsalvo) Es scheint so, und dann zur Ader lassen, glaub' ich!

D. Gons. (leise zu Sanchez) Zur Ader? Ei, da fiele ich ja in Ohnmacht.

Graf. (vest und mit Hoheit) Don Gonsalvo, Sie kennen mich: ich bin Cavalier.

D. Gons. Ja wohl, und Grand von Spanien obenein.

Graf. Sie sind ebenfalls Cavalier.

D. Gons. Ei, sollten Eure Excellenz vielleicht die Geschlechts-Kunde studieren? Ich will sogleich laufen, und Ihnen meinen Stammbaum herschicken. (will fort)

Graf. Bleiben Sie! Ihre Reden haben mich beleidigt.

D. Gons. Meine Reden? Ei, das ist ganz unmöglich! Wenn ich noch sagte, Ihre Thaten hätten mich beleidigt, das Doktor-Wesen nemlich und der Puls.

Graf. Nun gut! Habe ich Sie beleidigt, so will ich Ihnen Genugthuung ge-

ben. Wir müssen uns schlagen! Ziehen Sie! (zieht den Degen)

D. Gons. Ich schlage mich nicht!

Graf. Warum?

D. Gons. Weil das Gesetz die Duelle verbietet.

Graf. Das ist eine Ausflucht, den Mangel Ihres Muthes zu bedecken. Ziehen Sie!

D. Gons. (ängstlich zu Sanchez) Was soll ich machen? Sanchez?

Sanchez. (leise zu D. Gonsalvo) Seyn Sie einmal recht tapfer mit Worten. Er hat vielleicht selbst kein Herz und läßt sich abschrecken.

D. Gons. (leise zu Sanchez) Aber, Sanchez, ich bin in diesem Augenblicke gar nicht bei Worten.

Sanchez. (leise zu D. Gonsalvo) Thut

nichts. Ziehen Sie den Degen, und sprechen Sie nach, was ich Ihnen vorsagen werde.

D. Gons. (zieht den Degen und nimmt eine imponirende Stellung an.)

Sanchez. (leise zu D. Gonsalvo) Wenn Eure Excellenz etwa glauben, daß ich keinen Muth habe, so betrügen Sie sich ganz gewaltig.

D. Gons. (wiederholt die nemlichen Worte)

Graf. Nun, es soll mich freuen, wenn ich mich geirrt habe.

Sanchez. (leise zu D. Gonsalvo) Als ich im Jahr tausend siebenhundert und sieben und funfzig zu Lissabon dem großen Erdbeben beiwohnte —

D. Gons. (wiederholt die nemlichen Worte)

Sanchez. (leise zu D. Gonsalvo) bei welchem in 8 Minuten 29000 Menschen

umkamen — — ich aber nicht dabei umgekommen —

D. Gons. (wiederholt dieselben Worte)

Graf. Kommen Sie zur Sache! Das währt mir zu lange.

D. Gons. (leise zu Sanchez) Das währt ihm zu lange, mach' es kürzer.

Sanchez. (leise zu D. Gonsalvo) Ein jedes Ding will seine gehörige Länge haben, Sennor.

D. Gons. (glaubt dies auch nachsprechen zu müssen) Ein jedes Ding will seine gehörige Länge haben, Sennor.

Graf. Nicht mehr als billig; und somit wollen wir denn die Länge unserer Degen einmal betrachten. (er dringt auf Don Gonsalvo ein. Dieser fängt endlich nothgedrungen, aber mit den Zeichen der allergrößten Muthlosigkeit an sich zu vertheidigen)

Eilfter Auftritt.

Donna Laura. Graf Fernando. Cantarino. Don Gonsalvo. Sanchez.

Cant. (einen Brief in der Hand) Don Gonsalvo, ein Courier von Ihrem Procurator aus Madrid hat so eben dieses Schreiben überbracht. Es hat Eile, sagt er.

D. Gons. (spricht auf einmal in einem sehr muthigen Tone) Eure Excellenz verzeihen, ich stehe sogleich wieder zu Befehl.

Cant. (leise zum Grafen) Die Duenna hat sich verplaudert: Don Gonsalvo will Spanien verlassen, und zwar noch in dieser Stunde. Eilen Sie dem vorzubeugen. Wir haben keine Minute zu verlieren. Die Pferde stehen gesattelt.

Graf. (leise zu Cantarino) Ich eile auf Windesflügeln. (laut zu Don Gonsalvo) Unsere Angelegenheit bleibt fürs erste unentschie-

den. Doch, hoffe ich, werden wir uns gegenseitig finden, sobald sich die Gelegenheit darbieten wird.

D. Gons. (im vorigen Tone) Ich stehe Ew. Excellenz zu Diensten, wo und wann Sie wollen.

Graf und Cantarino. (gehen ab)

D. Gons. (hat den Brief gelesen; für sich) Der Procurator befürchtet, der Notar habe dem Friedensfürsten etwas entdeckt, und räth mir Spanien noch in dieser Stunde zu verlassen. Dieser Rath stimmt mit dem Vorsatze ganz überein, den ich seit heute Nacht gefaßt, und schon halb und halb zur Ausführung gebracht habe. (laut zu Sanchez) Sanchez, frage bey Gusmann an, ob er mit den Zubereitungen fertig ist, die ich ihm aufgetragen habe. Innerhalb einer Stunde muß alles in Ordnung seyn. (Sanchez ab)

Zwölfter Auftritt.

Donna Laura. Don Gonsalvo.

D. Gons. Nun meine ehrsame tugendhafte Braut, Sie haben Ihre Sachen ganz vortrefflich gemacht. Wie war der Liebesheld so geschwind bis zu Ihren Füßen gelangt.

Laura. Don Gonsalvo, ich bin unschuldig an dem, was Sie mir vorwerfen könnten. Marzilla beschied mich unter einem Vorwande in dieses Zimmer. Kaum war ich eingetreten, so stürzte Graf Fernando aus jenem Cabinette.

D. Gons. Aber die zärtliche Stellung nebst Zubehör? Ha! wie hat sichs mit dem, Donna Laura?

Laura. (verlegen) Der Graf überraschte mich, und noch ehe ich seinem Beginnen Einhalt thun konnte, öffneten Sie die Thüre.

D. Gons. So? Und Sie haben

mir jetzt Ihr Herz geöffnet. Ich weiß nun, daß Sie eine ehrvergessene Braut sind, die mit den heiligsten Verpflichtungen ihres Herzens ein böses Spiel treibt.

Laura. Don Gonsalvo, noch einmal bitte ich Sie, die Aufrichtigkeit meiner Gesinnungen nicht muthwillig zu verkennen!

D. Gons. Ihre Aufrichtigkeit, Ihre Gesinnungen? Bei solcher Frechheit steht mir der Verstand still! Aber, Ihre nächtlichen Promenaden in das Citronen-Wäldchen, der Graf Fernando, das Knien zu Ihren Füßen, die Handküsse?

Laura. Ich habe Ihnen schon gesagt, daß mich nichts als Neugierde, und wenn Sie das verstehen, Liebe zum Sonderbaren in das Citronen-Wäldchen geführt hat, welches mein Lieblingsaufenthalt in diesem Schlosse ist. Ich betheure Ihnen bei meiner Ehre, daß

ich erst seit dieser Zeit geahnet, aber nicht gewußt habe, wer sich in dem Wäldchen verborgen gehalten hat.

D. Gons. Und ich betheure Ihnen bei meiner Ehre, daß ich seit gestern ganz bestimmt weiß, welch ein böser Geist sich in Ihnen verborgen hält. Sparen Sie alle fernern Reden. Sie bleiben bis auf weiteres in dieses Zimmer eingeschlossen, und bekommen keine menschliche Seele zu sehen, als die der alten Duenna. Da kommt sie eben zur rechten Zeit.

Dreizehnter Auftritt.

Donna Laura. Don Gonsalvo. Sanchez.

D. Gons. Marzilla, bei der Ehrwürdigkeit des Amts, welches Sie bekleiden, be-

schwöre ich Sie, geben Sie genau Acht auf Alles, was sich zuträgt. Oeffnen Sie beide Augen, und setzen Sie, wenn es Noth thut, die Brille auf. Wenn ein Mann betrogen werden soll, so ist nichts vorhanden, was der Verstellung der Weiber unmöglich wäre. Weinen heißt dann bei ihnen Lachen, und Lachen Weinen. Sagen Sie nein, so heben sie rücklings die Finger zum Ja empor, und betheuren sie mit dem Munde, so verneinen sie im Herzen. Machen sie aber schöne Worte, sehen sie etwa so recht unschuldig aus, scheint überhaupt alles unverdächtig zu seyn, dann gerade ist es Zeit, in jedem Winkel Feuer zu suchen, und Betrug von allen Seiten zu ahnen. Somit glaube ich, meine gute Marzilla, Ihnen Ihre Pflicht recht genau ans Herz gelegt zu haben, und gehe nun, die meinige zu thun. (26)

Vierzehnter Auftritt.

Donna Laura. Marzilla.

Marz. So weit wären wir also mit Ehren gekommen, Donna Laura! Was dünkt Sie zu dem Allen?

Laura. Sie haben den Auftrag erhalten mich zu bewachen, aber nicht mit mir zu reden. Schweigen Sie also!

Marz. Kurz und unschuldig! Doch — ich habe Duenna bei der Vice-Königin von Mexico werden sollen, und will mich einstweilen setzen. (setzt sich) Bei meiner Ehre, es giebt keine Duenna in ganz Spanien, der ihr Amt so beschwerlich gemacht würde, als mir! (boshaft) Hören Sie, Donna Laura! Machen Sie mir doch nicht so gar viel zu schaffen!

Laura. Duenna, Sie sind so giftig,

daß Ihr bloßer Hauch mich zu vergiften droht. (kehrt ihr den Rücken zu)

Marz. Charmant! Wenn sie erst mit Don Gonsalvo auf der Reise in fremde Länder begriffen seyn werden, so dürfte Sie dieser schon lehren, in einem andern Tone zu sprechen.

Laura. Was schwatzen Sie von einer Reise in fremde Länder?

Marz. Ha, ha! Das jagt Ihnen Furcht ein? Nun — so sollen Sie sich auch recht ordentlich fürchten! Hören Sie: Don Gonsalvo wird Spanien verlassen, in ein anderes Land reisen, und Sie dort so lange zwischen vier Mauern einsperren, bis Sie den Sanct Johannis-Tag, das Stiergefecht zu Sevilla, und den Liebesheld desselben vergessen haben werden.

Laura. Ha, was höre ich?

Marz. Die Reise wird in wenig Stunden vor sich gehen, und dann werden die Aeußerungen Ihres schönen Herzens wohl weniger beißend werden.

Laura. (für sich) Wie mir plötzlich meine ganze Lage, und alles was mich umgiebt, in einem fremden Lichte erscheint! (gefaßt) Ich bin entschlossen, den letzten Schritt zu thun, und wenn auch der mislingt, dem Schicksale zu folgen, das mir aus diesem unglücklichen Labyrinthe zu einem schönern Leben winkt. (sie geht eilig nach der Thür, welche sie aber verschlossen findet)

Marz. Wohin so eilig, werthe Donna?

Laura. Zu Don Gonsalvo.

Marz. Kann nicht geschehen. Das Zimmer ist verschlossen, und der Schlüssel steckt in meiner Tasche.

Laura. Wie? Selbst der Zutritt zu meinem Vormunde ist mir versagt?

Marz. Wundert Sie das? Und Sie haben ihm doch den Zutritt zu Ihrem Herzen versagt?

Laura. Oeffnen Sie mir die Thür!

Marz. Ich darf nicht!

Laura. Oder melden Sie Don Gonsalvo, daß ich ihn noch in diesem Augenblicke zu sprechen verlange.

Marz. Hat das nicht Zeit, bis Sie auf der Reise nach fremden Ländern in einem Wagen mit ihm sitzen werden?

Laura. (gebietrisch) Noch einmal: gehen Sie und befolgen Sie meine Befehle!

Marz. Da es für lange Zeit die letzten seyn werden, so will ich sie für diesesmal noch ausrichten. Aber bevor ich gehe, müssen Sie sich in dieses Cabinet sperren lassen.

Laura. Welche neue Unwürdigkeit!

Marz. Kann nicht helfen! Entweder Sie gehen ins Cabinet, oder ich bleibe hier sitzen.

Laura. (für sich) Soll ich erwarten, bis mich der Tod rettet, oder mich selbst aus dieser Sclaverei erretten? (geht ins Cabinet)

Funfzehnter Auftritt.

Marzilla allein.

Ei seht doch, wie die stolze Löwin auf einmal zu einem demüthigen Schäfchen geworden ist. (verschließt das Cabinet) Jetzt will ich den Don Gonsalvo herschicken und im Vorbeigehen auch einmal an meine eigenen Angelegenheiten denken. Rosa wird aus dem Schlosse geworfen, und da der Plan mit Don-

na Laura gescheitert ist, so dürfte Cantarino an dem Grafen Fernando auch keine weitere Stütze finden. Denn großer Herren Gunst ist veränderlicher wie Aprilwetter. Eine Aussöhnung mit mir, würde also dem armen Poeten gar sehr gelegen kommen, und ich erreichte meinen Zweck, ohne auf das Eheversprechen trotzen zu dürfen, welches er selbst unterschrieben hat. Ja, auf diese Weise wird es gehen! Ich habe Duenna bey der Vice-Königin von Mexico werden sollen, und müßte mich ja schämen, wenn ich nicht mein eigenes Interesse auf Kosten jenes Liebesvolkes zu handhaben verstehen sollte.

Ende des dritten Aufzugs.

Vierter Aufzug.

Der nemliche Saal wie im dritten Aufzuge.

Erster Auftritt.

Rosa allein.

So eben sind sie davon gefahren, und ich kann nun aus meinem Schlupfwinkel hervorkommen. Die arme Donna Laura! Wie sie bat und flehete! Aber ein Fels konnte nicht unbarmherziger seyn, als der garstige Don Gonsalvo! — Da kommt Cantarino!

Zweiter Auftritt.

Rosa. Cantarino.

Cant. Sieh, da, meine schöne Rosa! Ich bin so freudig, daß ich Sie umarmen muß. (will sie umarmen)

Rosa. (ihn zurückstoßend) Ich begreife Sie nicht! Ihre Intriguen haben die gute Donna Laura ins Unglück gebracht, und Sie können noch freudig seyn?

Cant. (mit einem komischen Pathos) Voreiligkeit, dein Name ist Weib! Erfahren Sie, voreilige Rosa, daß Cantarino noch nichts schlecht gemacht hat, was er nicht auch wieder gut gemacht hätte.

Rosa. So? Und Don Gonsalvo fährt mit seiner schönen Braut in alle Welt?

Cant. Lassen Sie ihn nur fahren! Dabei werden wir nicht übel fahren.

Rosa. Leichtsinniger Mensch! Die

größte Wichtigkeit betreiben Sie nicht wichtiger, als wäre es die größte Unwichtigkeit.

Cant. Glauben Sie das nicht, schöne Rosa! Es giebt eine Wichtigkeit, die ich sehr wichtig betreiben werde.

Rosa. Und die wäre?

Cant. Meine Heirath mit Ihnen.

Rosa. Das muß wahr seyn! Sie betreiben sie so wichtig, daß Sie die alte Marzilla heirathen wollen, um mich ebenfalls zu heirathen.

Cant. Thorheit, liebe Rosa!

Rosa. Ja wohl, Thorheit! Sie rühmt sich eines schriftlichen Eheversprechens von Ihnen.

Cant. Einer Verschreibung von tausend Dublonen an mich zahlbar, kann sie sich rühmen, aber keines Eheversprechens.

Rosa. Was heißt das?

Cant. Lassen Sie sich den Spas erzählen. Um Marzilla'n in unser Interesse zu ziehen, bot ich ihr ein Eheversprechen an, welches sie auch mit der größten Bereitwilligkeit annahm. Bei der Unterschrift verwechselte ich die Papiere und schob jene Verschreibung unter.

Rosa. Aber, Cantarino, Sie werden doch nicht — —?

Cant. Wo denken Sie hin, meine besorgte Rosa? Da Marzilla sehr geitzig ist, so soll sie bloß mit dieser Verschreibung für die Bosheit geängstigt werden, welche sie an Donna Laura verübt hat.

Rosa. Was wird das aber Donna Laura helfen, die unterdessen in einem fremden Lande sitzt, und von der noch größern Bosheit ihres Vormundes zu leiden hat?

Cant. Verlassen Sie sich auf mein

Wort: Donna Laura wird nicht aus Spanien kommen.

Rosa. Aber wie so?

Cant. Weil sie von Don Gonsalvo in Gegenwart der ganzen Dienerschaft mit Wort und That gemißhandelt worden ist, als sie nicht gutwillig in den Wagen steigen wollte.

Rosa. Deshalb also nicht? Sonderbar! Wenn Don Gonsalvo zu einer Grausamkeit fähig gewesen ist, so kann er auch die zweite ausüben.

Cant. Man wird ihm aber keine Zeit dazu lassen.

Rosa. So lange Donna Laura nicht aus eignem Willen gegen Don Gonsalvo handelt, wozu sie sich schwerlich entschließen dürfte, werden des Grafen Bemühungen sämmtlich ohne Erfolg bleiben.

Cant. Wie aber, wenn Don Gon-

salvo's öffentliche Beschimpfung die arme Laura endlich zu einem solchen Entschlusse bringen würde? Darauf sind eben alle unsre Hoffnungen gegründet, und Laura wird nicht länger widerstehen.

Rosa. Wie gesagt, unterdessen sitzt sie wer weiß, wo? und von dort her wird ihre Stimme schwerlich nach Madrid erschallen.

Cant. Beruhigen Sie sich, meine gute Rosa, Sie sollen in Kurzem eines andern belehrt werden.

Rosa. Gebe der Himmel, daß ich auch eines bessern belehrt werde.

Dritter Auftritt.

Rosa. Marzilla. Cantarino.

Marz. Sieh da, die Freunde in der

Noth! Wie sie sich so christlich einander einander zu trösten wissen!

Cant. Nicht doch, werthe Marzilla! Ich habe Sie ja noch, und kann also des Trostes wohl entbehren.

Marz. Aber die gute Französinn — was sagt die zu dem Allen?

Rosa. Ich sage nichts.

Marz. Könnten Sie das nicht auch außer dem Schlosse thun?

Rosa. Ich stehe Ihnen wol sehr im Wege?

Marz. Weniger als Sie glauben. Auch habe ich Mittel in Händen, Sie aus demselben hinwegzudrängen.

Rosa. Wenn Sie nur nicht über Ihre eignen Füße fallen!

Marz. Dazu bin ich nicht unvorsichtig genug.

Rosa. Aber doch alt genug.

Marz. (zornig) Ich habe Duenna bei der Vice-Königinn von Mexico werden sollen, und befehle Ihnen, noch in diesem Augenblicke das Schloß zu räumen.

Cant. Ruhig, meine Damen! Scheiden Sie in Güte. Mademoiselle Rosa muß keinen Haß mit über die Pyrenäen nehmen.

Marz. Ach, säße sie doch erst mitten darinnen.

Rosa. Sie irren, gute Marzilla! Ich bleibe in Madrid, und hoffe auf eine gewisse Scheidung.

Marz. Gottvergessene Seele! Don Gonsalvo ist noch nicht einmal verheirathet, und Sie hoffen schon auf seine Scheidung!

Rosa. Nicht auf die Scheidung des Don Gonsalvo, sondern auf die Ihrige hoffe ich.

Marz. So? Ei! Aber bis dahin — was werden wir essen, was werden wir trinken, womit werden wir uns kleiden?

Rosa. Das überlasse ich dem lieben Gott, der die Vögel unter dem Himmel speist, und die Lilien auf dem Felde kleidet.

Marz. Eine Lilie dürften Sie werden, aber vor Neid, die Bleichsucht wird nicht ausbleiben.

Rosa. Mag's! Bis zum Keuchhusten und zur Gicht habe ich aber noch eine lange Reihe von Jahren.

Marz. (zu Cantarino) Ich habe Duenna bei der Vice-Königin von Mexico werden sollen, und Sie müssen mir die Französische Kreatur vom Halse schaffen.

Cant. Erzürnen Sie sich nicht, werthe Marzilla! Wer so sicher steht, wie Sie, der muß Gnade vor Recht ergehen lassen.

Rosa. (spottend) Ueberdem haben Sie ja ein Eheversprechen, und Sennor Cantarino kann Ihren Reitzen gar nicht entgehen.

Marz. (bedeutend) Ja, ein Eheversprechen habe ich, und werde es geltend zu machen wissen.

Rosa. (für sich, mit Spott) Die alte Närrin wird nach Verdienst bestraft.

Cant. (für sich, mit Spott) Die verliebte Thörin erhält, was ihres Lohns ist.

Marz. (für sich, blickt nach Beiden, mit Spott) Ihr dummen Betrüger seid in eurem eigenen Netze gefangen.

Rosa. (verbeugt sich) Ich gratulire, meine Werthe! (für sich) Möchte doch das Asthma bei ihr einsprechen!

Marz. (eben so) Ebenfalls', zu Ihrem Ausgange nemlich. (für sich) Möchte sie vor Aerger das Fieber bekommen!

Cant. (spottend, laut) Das ist edel! Mit solchen Gesinnungen muß man scheiden, wenn man keine Hoffnung hat, sich in dieser Welt wieder zu sehen.

Rosa. Ja wohl, gute Marzilla! Für mich könnten Sie schon in der andern seyn!

Marz. Ich wäre zufrieden, gutes Mädchen, wenn ich Sie nur in der neuen wüßte.

Cant. (satirisch) Genug der Freundschaftsbezeugungen, meine Damen! Von etwas anderm! Wann wollen Sie, werthe Marzilla, daß das Versprechen, welches das bewußte Papier enthält, in seine Kraft gesetzt werde?

Marz. Je eher, je lieber, mein werther Cantarino!

Rosa. (für sich) Wie eilig die alte Jungfer zu Werke geht!

Cant. (für sich) Welche Augen die verliebte Seele machen wird!

Marz. (für sich) Wie die Betrüger erstaunen werden!

Cant. Wenn es Ihnen beliebt, gute Marzilla, so wollen wir noch heute zur Ausführung des Contracts schreiten.

Marz. Vortrefflich! Zuvor müssen wir doch aber sehen, wozu wir uns gegenseitig anheischig gemacht haben. (zieht ein Papier hervor und giebt es Rosa'n) Sie werden die Güte haben, Mademoiselle, das Siegel zu öffnen und mit lauter Stimme den Inhalt dieses Papiers zu lesen.

Cant. (mit Bezug) Ja, lesen Sie!

Rosa. (mit Bezug zu Marzilla) Ich werde lesen.

Marz. (mit Bezug) Ich werde hören.

Rosa. (öffnet das Papier und liest) „Ich

„Endesunterschriebener, Lopez Diego Cantarino, Dichter und Sänger im Dienste des „Sennor Don Gonsalvo, bekenne und thue „hiemit zu wissen, daß ich aus freiem Willen, „und ohne dazu auf irgend eine Art gezwungen zu seyn, der ehr- und tugendsamen „Sennora Marzilla, Duenna im Dienste „des oben erwähnten Don Gonsalvo, die „Ehe verspreche —“

Cant. (erstaunt) Was höre ich?

Rosa. (erstaunt) Was ist das?

Marz. Ha, ha! Macht nur große Augen, Ihr Betrüger! Das verblüfft euch, nicht wahr? Wer andern eine Grube gräbt, fällt selbst hinein.

Cant. Unmöglich! Das Papier kann ich nicht unterschrieben haben.

Marzt (reißt Rosa'n die Schrift aus der Hand und zeigt sie Cantarino) Da, sieh selbst, Du

gewissenloser Mensch, und schäme Dich, ein Herz hintergangen zu haben, das Dir so wohl wollte.

Rosa. (für sich) Wie, wenn mein Verdacht Grund hätte, und ich am Ende doch der betrogene Theil wäre?

Cant. (für sich) Was soll ich machen? Mit Gewalt ist hier nichts auszurichten. Ich muß List gebrauchen, um ihr das Eheversprechen aus den Händen zu spielen.

Marz. (für sich) Laß sehen, durch welche neue Betrügerei er die alte zu beschönigen suchen wird.

Cant. Werthe Marzilla, Sie haben mich in eine Lage versetzt, die es mir durchaus unmöglich macht, länger zu schweigen. Ich erkläre Ihnen demnach, daß ich Sie auf keine Weise heirathen kann.

Marz. Und warum?

Cant. (Spiel) Weil ich schon verheirathet bin.

Rosa. (für sich) Was höre ich?

Marz. (hustet) Ei! das fährt mir ordentlich in die Glieder! Und mit wem denn, undankbarer Betrüger?

Cant. (Spiel) Mit Mademoiselle Rosa.

Rosa. (bestürzt) Mit mir?

Marz. (heftig) Ei, so schlage doch Pulver und Blei darein. Ich habe Duenna bei der Vice-Königin von Mexico werden sollen, und will mich so nicht anführen lassen. Sie müssen von der Französinn geschieden werden.

Rosa. Beruhigen Sie sich, Marzilla. Herrn Cantarino beliebt es, mit uns beiden zu spaßen. Ich versichere Sie hiemit, daß

ich weder jetzt mit ihm verheirathet bin, noch es je seyn werde.

Cant. (komisch) Ei, ei, liebe Frau, bedenke, daß wir die Wahrheit gestehen müssen.

Rosa. Eben weil ich die gestehen will, versichere ich Sie noch einmal, meine ehrenwerthe Marzilla, daß ich die Frau des Sennor Cantarino nicht bin und auch nicht seyn werde.

Cant. (komisch) Aber, liebe Rosa, Dein Läugnen ist hier am unrechten Orte. Die Wahrheit muß doch einmal ans Licht kommen.

Marz. Ich habe Duenna bey der Vice-Königin von Mexico werden sollen, und verlange zu wissen, wem ich von Euch Beiden zu trauen habe.

Rosa. Mir, meine gestrenge Duenna!

Cant. Nein mir, meine gute Marzilla!

Rosa. (nähert sich Marzilla) Er lügt.

Cant. (nähert sich Marzilla) Sie spricht Unwahrheit.

Rosa. (nähert sich Marzilla immer mehr und spricht lauter) Er will Sie betrügen.

Cant. (nähert sich Marzilla immer mehr und spricht lauter) Sie will Sie hintergehen.

Rosa. (geht Marzilla immer näher und schreit immer lauter) Schweigen Sie, boshafter Mensch!

Cant. (geht Marzilla immer näher und schreit immer lauter) Sag keine Silbe mehr, lügenhafte Frau!

Marz. (schreit noch lauter) Geht mir drei Schritt vom Leibe.

Alle Drei zusammen {

Rosa. (wie vorhin) Aber, ich bin Ihre Frau nicht!

Cant. (wie vorhin) Aber, Du bist meine Frau doch!

Marz. (wie vorhin) Schweigt, ihr gottloses Zigeuner-Volk!

}

Vierter Auftritt.

Rosa. Marzilla. Gusmann. Cantarino.

Gusmann. (steckt den Kopf zur Thür herein, und hält das Ohr her) Wie mich dünkt, habe ich hier ganz leise flüstern hören. (erblickt die Uebrigen) So, so! Da sind ja die Vögel, die ich aus dem Käficht jagen soll.

Marz. (ruft) He da! Sennor Gusmann! Kommen Sie, mich aus den Händen dieses Gesindels zu befreien!

Gusmann. Schreien? Warum wollten Sie schreien? Denken Sie doch an Ihren Keuchhusten.

Marz. Ich könnte mich ärgern über den tauben Narren!

Gusmann. Auf einem Karren? Mögen sie meinetwegen auf einem Besenstiele davon fahren!

Marz. Wer? Ich?

Gusmann. Bei Leibe nicht! Sie sind ja keine Hexe.

Marz. (ihm ins Ohr) Herr Haushofmeister, ich erzürne mich, wenn Sie mir nicht den Augenblick sagen, was Sie hier wollen?

Gusmann. Ei, das kann ich wol. Ich will die Beiden da (auf Rosa und Cantarino deutend) aus dem Schlosse werfen.

Marz. (ihm ins Ohr) Da werden Sie ein recht verdienstliches Werk thun!

Gusmann. (zieht ein Taschentuch heraus und schlägt Cantarino damit an die Beine) Willst Du hinaus? Willst Du hinaus?

Cant. (retirirend) Was soll das bedeuten?

Gusmann. Reiten? Ihr könnt reiten, oder fahren, wenn ihr nur erst aus dem

Schlosse seyt. (wie vorhin) Willst Du hinaus! Willst Du hinaus!

Cant. (wie vorhin) Hole der Henker den alten Tauben!

Gusm. Erlauben? Ich kann nichts erlauben, als daß Du Dich aus dem Schlosse packst. (schlägt ihn, wie vorhin) Willst Du hinaus! Willst Du hinaus!

Cant. (droht ihm) Gusmann, laß mich zufrieden, oder Du sollst noch erleben —

Gusmann. Was? Du willst mir ans Leben? Ei, Du Bösewicht! (zieht ein Papier hervor) Höre, und schäme Dich, daß Du mich hinderst, meine Pflicht zu thun. (liest) „Wie Miguel Gusmann, der Haushofmei-„ster, während meiner Abwesenheit sich zu „verhalten hat. Pro Primo, und vor allen „Dingen, soll er den Gauner, Namens „Cantarino" (sagt zu Cantarino) Das bist Du!

(fährt fort) „noch vor Nacht über die Grenzen „des Schlosses bringen lassen, damit ihn die „morgende Sonne nicht mehr auf meinem „Grund und Boden bescheine. Pro Secundo „soll gedachter Miguel Gusmann ein Gleiches „thun mit der Betrügerin, Namens Rosa, „aus Frankreich gebürtig," (sagt zu Rosa) das ist die Französische Jungfer dort! (fährt fort) „welche letztere den besagten Cantarino beglei„ten soll —" (spricht zu Rosa) oder auch allein gehen kann. Nun ihr dies gehört habt, seid ihr meinem Thun und Lassen Respekt schuldig, und Ihr werdet Euch erklären, ob Ihr gutwillig gehen wollt, oder nicht.

Cant. (schreit) Ich gehe nicht.

Gusm. (zu Marzilla, indem er ihr das Ohr hinhält) Was sagt er?

Marz. (ihm ins Ohr) Er sagt, er gehe nicht.

Gusm. Nun so will ich gehen und meine Leute rufen. (er geht an die Thür und ruft) Antonio, Gonzago, und Ihr übrigen Alle! Kommt herein!

Fünfter Auftritt.

Die Vorigen. Eine Menge Bedienten, worunter die meisten Carricaturen sind, bleiben etwas im Hintergrunde.

Die Bed. (schreien) Hier sind wir, Sennor Gusmann!

Gusm. Schreit nicht so! Ihr könntet mich taub machen!

Ein Bed. Hörend, wollen Sie sagen.

Gusm. Was? Am Gehöre hätte ich Plagen? Tölpel, nimm Dich in Acht, daß Du keine auf den Rücken bekommst.

Die Bed. (schreiend) Was sollen wir aber hier?

Gusm. (deutet auf Cantarino) Den da zum Schlosse hinaus werfen.

Cant. (zu den Bedienten) Freunde, ich lese auf Euren Gesichtern: sie drücken Entsetzen aus bei diesem barbarischen Befehle.

Die Bed. (verwundert) Ei! Thun das unsre Gesichter?

Cant. Erinnert euch an die Freuden, die ich euch verschafft. So viel Tage im Jahre sind, so viel Saiten habe ich in einer Woche zerrissen, um eure Lieder mit meinem Spiele zu begleiten. Ich sehe es, mein Schicksal geht euch zu Herzen, und die Dankbarkeit preßt euch Thränen aus.

Die Bed. (weinen) Hu! Hu!

Cant. Orpheus rührte unvernünftige Thiere, und ich will euch rühren.

Die Bed. Ach, thut das, Herr Cantarino!

Gusm. (zu den Bedienten) Was ist's? Was will er von euch?

Die Bed. Er will uns rühren.

Gusm. Euch verführen? Ei, der Bösewicht! Werft ihn hinaus.

Die Bed. (unter sich) Was sollen wir thun?

Einige von den Bed. Wir wollen uns rühren lassen, und ihn hier behalten.

Andere von den Bed. Nein, wir wollen uns selbst rühren, und ihn hinauswerfen.

Gusm. (drohet ihnen mit seinem Stocke) Nun, ihr Tölpel, werdet ihr bald zufassen?

Die Bed. (dringen auf Cantarino ein) Ja, wir wollen zufassen!

Cant. (retirirt und fängt an zu spielen und zu singen.)

Die Bed. (hören zu und fangen an, einen Kreis um Cantarino zu schließen)

Gusm. (will sich erst erzürnen, hält aber dann das Ohr hin. Dann ergreift er Marzilla und tanzt mit ihr.)

Cant. (singt)

Mädchen ging in den Wald,
lieblich und wohlgestalt.
Himmel war trüb' und schwül,
Wäldchen war frisch und kühl.
Lagerte Mädchen sich
sorglos und einsamlich,
unter den grünen Baum
in den versteckten Raum.

Jäger im Wald erschien,
fröhlich, am Muthe kühn.
Jäger das Mädchen sah,
wußte nicht, wie ihm geschah!
Lagerte Jäger sich
schmeichelnd und zutraulich
unter den grünen Baum
in den versteckten Raum.

Jäger zum Mädchen sprach:
Mädchen, mein Busen, ach,
schwillt von der Liebe Gluth.
Kühle mein heißes Blut
Fühle mein klopfend Herz,
stille der Liebe Schmerz!
Willst du die Meine seyn,
will ich der Deine seyn.

Mädchen traut' seinem Wort,
Jäger ging auf und fort.
Mädchen schrie Weh und Ach,
bis ihm das Herze brach.
Mädchen, was lagerst dich,
sorglos und einsamlich,
unter den grünen Baum
in den versteckten Raum?

(Während dieser Romanze kann auch von den Bedienten ein charakteristischer Tanz, von den Spanischen Castagnetten begleitet, aufgeführt werden.)

Sechster Auftritt.

Die Vorigen. Ein anderer Bedienter.

Bedienter. (schreit) Heda! Heda! Sennor Gusmann, Sennor Gusmann?

Gusmann. (hört nicht, sondern fährt fort auf Cantarino zu hören.)

Die Bedienten. (horchen auf Cantatarino)

Bedienter. Sind sie denn alle besessen? (nimmt Gusmann beim Kopf und schreit ihm ins Ohr) Don Gonsalvo kommt zurück, und sein Wagen wird von einem Trupp Alguazils begleitet.

Cant. (freudig, für sich) Ha, endlich laufen wir in den Hafen des Glücks ein!

Gusmann. Heiliger Jacob! was höre ich! ich muß laufen, und sehen was das zu bedeuten hat. (eilig ab)

Bedienter. (eilig ihm folgend)

Die Bedienten. (folgen sämmtlich)

Siebenter Auftritt.

Rosa. Marzilla. Cantarino.

Marz. (ängstlich) Alguazils begleiten den Don Gonsalvo? Was soll ich davon denken?

Cant. Warum so ängstlich, werthe Marzilla? Nun können Sie sogleich auf die Ehestiftung klagen.

Marz. Sie scheinen mir so lustig zu seyn. Herr Bösewicht! Sollte mein Verdacht Grund haben? Sollten Sie etwa gar — —

Cant. Nur noch einen Augenblick Geduld, und Sie werden sogleich sehen, was es mit dieser Erscheinung für eine Bewandniß hat.

Rosa. (für sich) Ich weiß nicht, was ich von dem allen denken soll? Er ist kaum im Stande, seine Freude zu verbergen

---

Achter Auftritt.

Rosa. Marzilla. Donna Laura. Graf Fernando. Der Anführer der Alguazils. Don Gonsalvo. Cantarino. Ein Trupp Alguazils, bleiben im Hintergrunde.

Graf. (führt Donna Laura) Ja, liebenswürdige Laura, Sie sind gerettet. Das Testament ist falsch, und Sie haben keine Verpflichtung gegen Don Gonsalvo.

Laura. (überrascht) Wie, ists möglich? Darf ich Ihren Worten trauen?

Anführer. Ja Donna, der Herr

Graf hat die Wahrheit gesagt. (zu Don Gonsalvo) Don Gonsalvo, im Namen des Königs! Sie sind Arrestant, und geben Ihr Ehrenwort, dies Schloß nicht zu verlassen.

D Gons. (mit affectirter Festigkeit) Wie? Warum?

Anführer. Weil Sie einer criminellen Untersuchung anheim fallen.

D. Gons. Weshalb.

Anführer. Sie haben sich der Verfälschung eines Testaments schuldig gemacht.

D. Gons. Beweise!

Anführer. Hier! (zieht zwei Papiere hervor) Dies ist das wahre Testament, und dies das falsche!

D. Gons. (für sich) Verwünscht! der Notar hat sich übertölpeln lassen!

Graf. Jetzt ist es an Ihnen, theure Laura, den Ausspruch meines Glücks zu thun! Geben Sie meiner Liebe und dem Wunsche des Königs nach — reichen Sie mir Ihre Hand!

Laura. (reicht ihm die Hand) Ich stehe nicht an, Ihnen meine Liebe zu bekennen, und bin die Ihrige! Mein Herz haben Sie schon seit dem Augenblicke besessen, wo Sie mir das Leben gerettet!

D. Gons. Ei, das geht ja geschwind! Erinnern Sie sich doch, Donna, daß ich auch noch hier bin!

Graf. (mit Würde) Und erinnern Sie sich, Don Gonsalvo, daß Sie ein Testament verfälscht haben.

D. Gons. Ei was, Testament!

Graf. Nun, so kommen Sie, mir Genugthuung zu geben, und den Streit von heute früh zu enden. (zieht den Degen und geht nach der Thür)

Laura. (macht die Pantomime, ihn zurückzuhalten)

Graf. (leise zu Laura) Befürchten Sie nichts: Ich will ihn nur schrecken! (laut zu Don Gonsalvo) Kommen Sie!

D. Gons. (mit affectirten Muthe) Nun ich die Braut verloren habe, kann ich auch das Leben verlieren, wenn es Noth thut. [folgt dem Grafen, kehrt aber geschwind wieder um, Spiel] Ich bin hier Gefangener auf mein Ehrenwort, und darf mich nicht schlagen.

Graf. Nun, so widersetzen Sie sich auch nicht!

D. Gons. (denkt nach, für sich) Ver-

falle ich in die Inquisition, so kostet es mich mein Geld, und damit ist mir immer noch nicht geholfen. Ich will gute Miene zum bösen Spiele machen. (laut) Herr Graf!

Graf. Was steht zu Befehle?

D. Gons. Ueberheben Sie mich der Untersuchung, und ich willige in Ihr Begehren.

Graf. Sei es! Ich gebe Ihnen mein Wort, mich beim Könige für Sie zu verwenden.

D. Gons. Aber es ist doch hart, Braut und Geld auf einmal zu verlieren!

Graf. Das Geld statte ich Ihnen zurück!

D. Gons. (für sich) Doch noch ein Trost in meinem Unglücke! (laut) Aber der

Notar muß für seine Verrätherei wenigstens auf die Galeere geschmiedet werden!

Graf. Sie irren. Der Notar ist unschuldig an der Entdeckung!

D. Gons. Nun, und wer anders hat mir diesen Liebesdienst erwiesen?

Graf. (auf Cantarino deutend) Der da!

D. Gons. (giftig) Ei, Herr Poet, ich danke!

Cant. (komisch) Nicht Ursache! Es ist recht gern geschehen!

D. Gons. Du Bösewicht! Hat Dich darum mein Bruder in seinem Testamente mir auf die Seele gebunden! — Wart! Die That soll Dir keine Früchte tragen.

Cant. Wenn auch! So hat sie mir doch eine Rose getragen. (zu Rosa'n) Sie

wollen doch nicht, daß ich eine Unwahrheit gesagt haben soll?

Rosa. (geht hinter den übrigen bis in die Mitte des Theaters) Nun ich weiß, daß Sie es aufrichtig meinen, will ich nicht länger widerstehen!

Cant. [geht ebenfalls hinter den übrigen bis hin zu Rosa'n, reicht ihr die Hand und führt sie auf die linke Seite des Theaters, so daß sie neben Don Gonsalvo zu stehen kommt]

Marz. Die Rose haben Sie nun, Herr Betrüger, aber die Dornen sollen auch nicht ausbleiben.

Cant. (spöttisch) Sie vergessen, daß wir in Kurzem Mann und Frau seyn werden; somit würden Sie die Dornen zugleich fühlen.

Marz. Ich Ihre Frau? Bewahre der Himmel! Ich will keinen Mann, der den Männern die Bräute entführt!

Cant. Sie werden freilich keinem Manne entführt werden, nicht einmal einem Bräutigam.

Marz. Schon gut, mein naseweiser Herr Poet, Sie trotzen mir, und noch steht Ihr Schicksal in meiner Gewalt. Wie reimt sich das mit Ihrer Verschlagenheit?

Cant. Sehr wohl, meine ehrliche Marzilla! Sie sind zu alt und zu klug in der Welt geworden, als daß Sie den Rest Ihres Lebens der bösen Willkühr anvertrauen sollten, mit welcher ich Sie für die schönen Thaten bestrafen würde, welche Sie an uns verübt haben.

Marz. Sie sind wenigstens aufrichtig in Ihrer Bosheit, und somit will ich Ihnen den Beweis meiner Dankbarkeit geben. (zieht ein Papier heraus und zerreißt es)

Rosa. Das heißt, weise gehandelt;

es thut mir Leid, daß wir nicht zusammen bleiben können, meine gute Marzilla, ich würde sonst Ihr Beispiel zum Muster nehmen, und mich nach Ihnen zu bilden suchen!

Cant. Ihr Wunsch kan befriedigt werden, liebe Rosa. Da Marzilla von heute an außer Dienst seyn wird, so dürfte ihr es nicht unangenehm seyn, in die unsrigen zu treten.

Marz. (giftig) Herr Poet, ich verachte Sie, und alles was Ihnen anhängt.

Graf. Genug des Geschwätzes! (zu Laura) Eilen wir, geliebte Laura, uns dem Könige zu Füßen zu werfen. (zum Anführer) Mein Herr, ich werde gehörigen Orts den Eifer zu rühmen wissen, den Sie in dieser Angelegenheit bewiesen haben, und mich noch obenein dankbar gegen Sie beweisen!

D. Gons. Der Sanct Johannis-

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

Tag ist sonst ein Freudentag, mir hat er aber viel Traurigkeit verursacht.

Marz. (tritt etwas vor) Ja, verwünscht sei der Sanct Johannistag!

Rosa. (tritt ebenfalls vor) Nein, gelobt sei der Sanct Johannistag!

Marz. Ich habe Duenna bei der Vice-Königin von Mexico werden sollen, und die Französinn soll mir nicht widersprechen!

Rosa. (tritt noch weiter vor, zum Publikum) Widersprechen Sie ihr doch, ich bitte recht inständigst darum!

Ende.

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

Neue Verlags-Artikel
bei C. G. Weigel in Leipzig, zur Jubilate-Messe 1809.

Apel, Aug., Cicaden (Erzählungen und Gedichte.) Mit 1 Kupf. 8. 1 Rthlr. 16 gr.

Billardregeln der gebräuchlichsten Spiele, nemlich des eu deux, Triambole, Quarambole, Caroline, à la Ronde, à la Pyramide, a la Chasse, a la Boule, und a la Guerre-Spiels, nebst allgemeinen, auf alle Spiele anwendbaren Regeln. 3te Aufl. Fol. 16 gr.

Kunz von Kauffung. Trauerspiel in 5 Acten. (Vom Verfasser des Polyidos und der Aitolier) gr. 8. auf Schreibpapier 1 Rthlr. 16 gr.
auf feines Druckpap. 1 Rthlr. 12 gr.

Meiſsner, G. B., Verzeichniſs von fast 700 der zuverlässigsten mathematisch-geographischen Ortsbestimmungen in Deutschland und ungefähr von 100 der auswärtigen Gränzörter. (Aus dessen Erört. zu seiner Karte von Deutschland) gr. 8. brosch. 14 gr.

Neue Sammlung von Kupfern aus dem Verlage von C. G. Weigel in Leipzig; enthaltend: Bildniſs Friedrich Auguts III Königs von Sachsen, nach Schnorr von Arndt; Bildniſs Leopold Friedrich Franzens, Herzogs v. Anhalt-Dessau, von Arndt; Bildniſs Immanuel Kant's von H. Schmidt; 5 Kupfer aus den Aitoliern, nach Hartmann und Schnorr von Arndt, Böhme, Schnorr und Seiffert. 1 Thlr.

Sievers, G. L. P., die Kleinstädter, ein komischer Roman. 2 Bde. 8. 2 Rthlr. 20 gr.

— — — der Citronenwald, ein Original-Lustspiel in 4 Aufzügen. 8. 16 gr.

Neue Verlags-Artikel

bei G. A. Reichel [illegible]

[illegible] Messe 18[illegible]

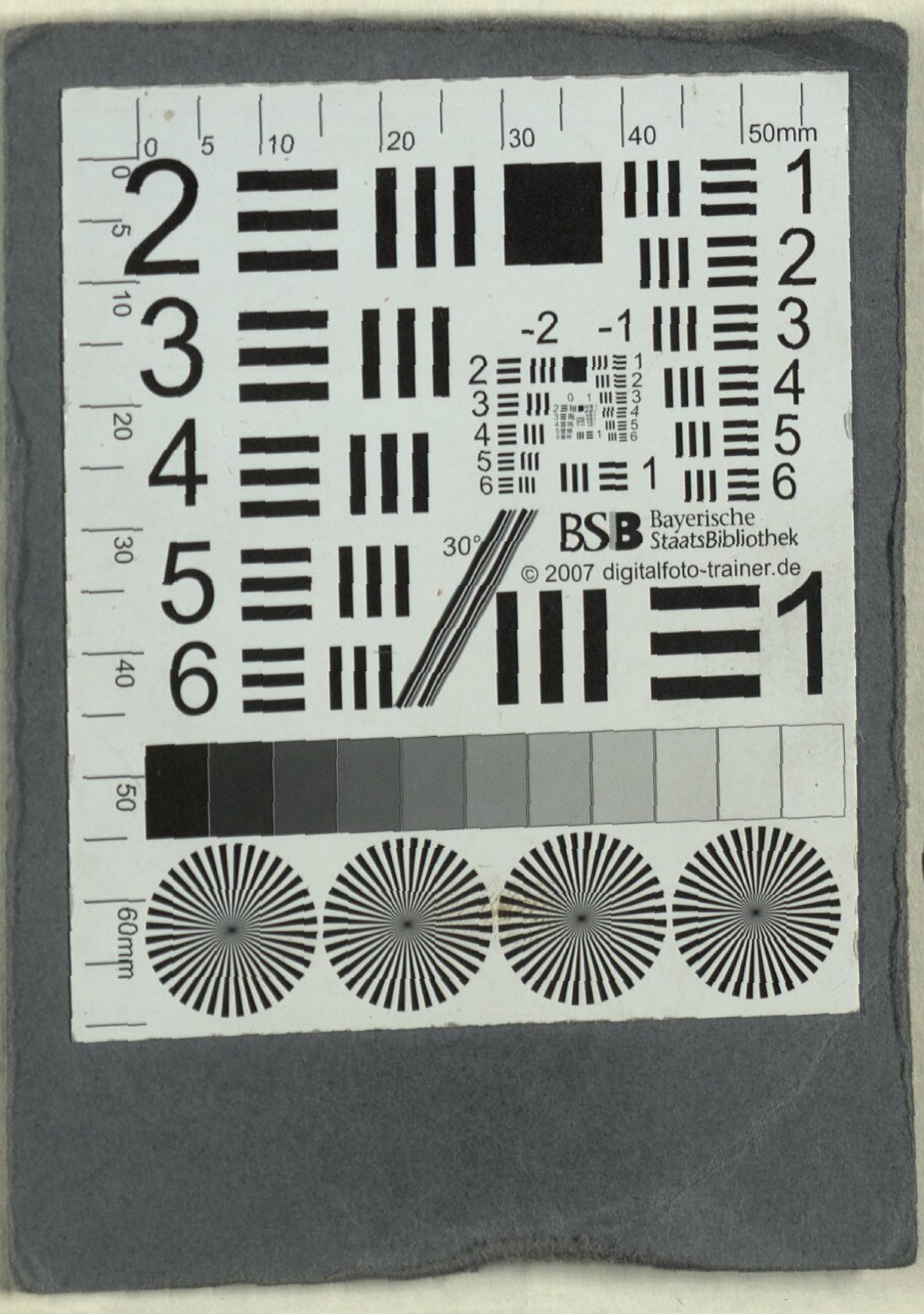
Apel, Aug., Zicaden (Erzählungen und Gedichte) [illegible]
[illegible] der [illegible]
armann [illegible]
bon, [illegible] la Bonde, [illegible]
a la Chasse, [illegible] Molley [illegible]
Spiels, nebst allgemeinen [illegible]
anzuwendenden [illegible]
tung der [illegible]
arten. [illegible]
und der [illegible] gr. 8. auf Schreibpapier [illegible]
auf feinem Druckpap. [illegible]

Meissner, [illegible]
von der [illegible] mathematisch geographischen [illegible]
land und [illegible]
Graduieren. [illegible]
Karte von Deutschland [illegible]
Neue Sammlung von [illegible]
Verlage von [illegible]
haltend: Bildnis Friedrich [illegible]
zogs von Sachsen [illegible]
Bildnis Leopold Friedrich [illegible]
zogs v. [illegible]
Bildnis [illegible]
[illegible] von [illegible]
Schnorr von [illegible]
Seiffert

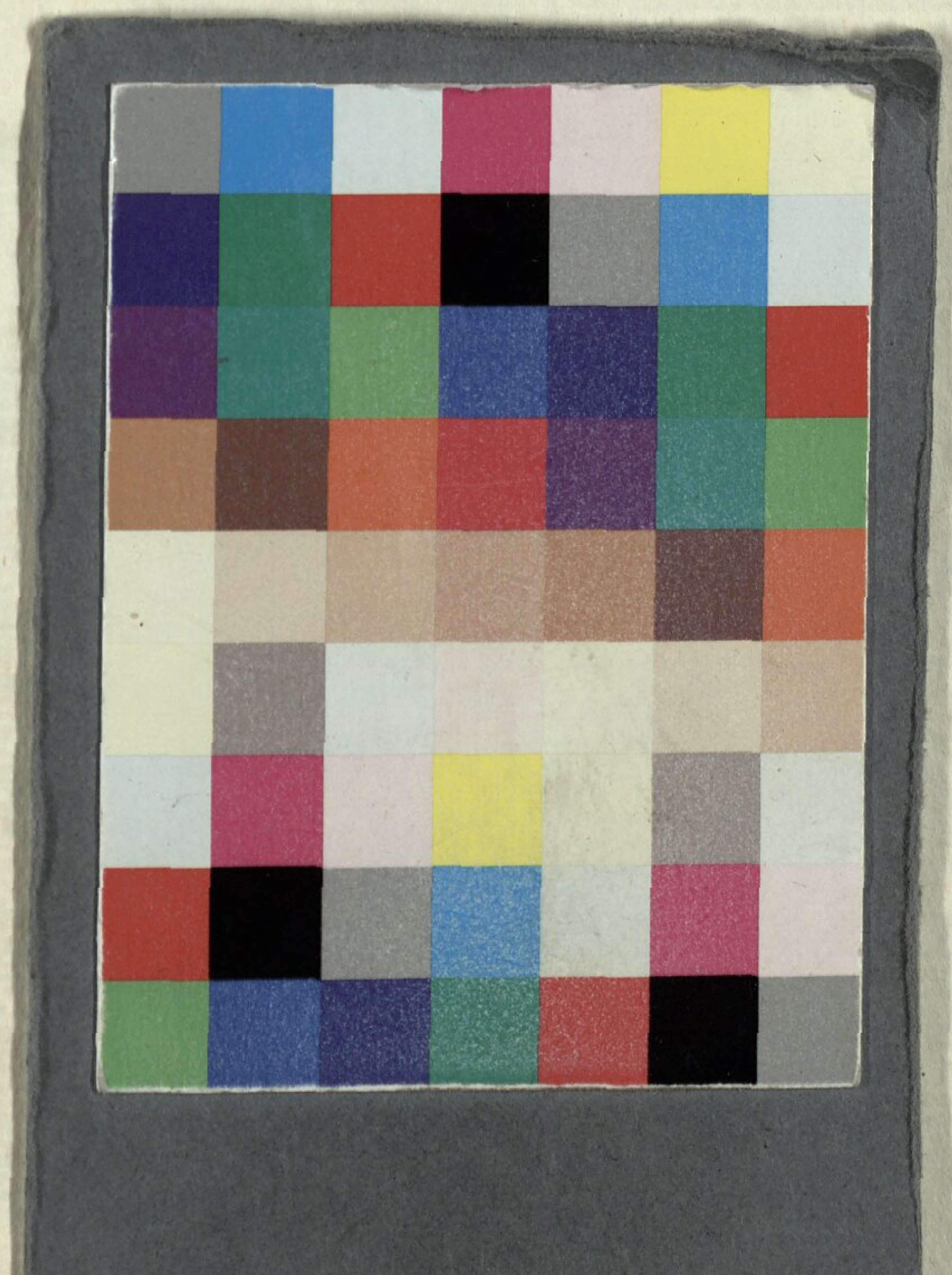
Sieverd, G. A. [illegible]
ein [illegible] Roman. 2 Bde. [illegible]

— — der [illegible]
[illegible] in 4 Aufzügen. [illegible]

Buchbinderei-Landesanst.
f. Körperbehind. Jugendl.
München, Kurzstr. 2



Buchbinderei-Landesanst.
f. Körperbehind. Jugendl.
München, Kurzstr. 2



Buchbinderei-Landesanst.
f. Körperbehind. Jugendl.
München, Kurzstr. 2

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Sievers, Georg L.

Der Citronen-Wald ein Original-Lustspiel mit Gesang in vier Aufzügen

Leipzig 1809

Slg.Her 303
urn:nbn:de:bvb:12-bsb00062386-3